

Die „Vollmacht“
erschint wöchentlich 2 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Grapenstr. 2/4,
und durch Postreue zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2,50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2,50,
frei ins Haus Mf. 2,50,
wo keine Post am Orte, Mf. 3,34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Vollmacht“
erschint wöchentlich 2 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Grapenstr. 2/4,
und durch Postreue zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2,50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2,50,
frei ins Haus Mf. 2,50,
wo keine Post am Orte, Mf. 3,34.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werkfätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 178.

Breslau, Montag, den 3. August 1914.

25. Jahrgang.

Krieg mit Rußland.

Die Kriegserklärung. — Russische Grenzüberschreitungen. — Bendzin in Russisch-Polen von deutschen Truppen besetzt. Libau in Rußland bombardiert.

Nun ist der Krieg doch ausgebrochen, der furchtbare, der den Mann von der Seite der Frau, den Vater von seinen Kindern, den Sohn von den Eltern, die Brüder aus den Kreisen der Geschwister reißt und sie alle mit unheimlicher Gewalt auseinandergerißt. Das Schicksal entgegengesetzt. Die Note an Rußland zeigte bereits an, daß die Spannung aufs höchste gestiegen war, die Mobilisierung ließ den Lauf der Dinge unabänderlich erscheinen und selbst wenn die offizielle Kriegserklärung noch nicht amtlich bestätigt sein sollte, so dürfte sie doch ergangen sein, ehe das Blatt erscheint. Gewiß dürften noch Versuche gemacht werden, das Schlimmste zu verhüten, wie ja die deutsche Regierung solche Versuche fortwährend unternimmt, es kann auch nicht dabei bleiben, daß Deutschland sich mit Rußland im Kriege befindet, während mit Oesterreich anscheinend noch keine Auseinandersetzung erfolgt ist.

Die „Kriegsnachrichten“, die gestern schon einliefen mit großem Trara ausposaunt und beim Weiterzählen ins Zehnfache aufgebaut, sind natürlich sehr mit Vorsicht aufzunehmen. Daß Grenzverletzungen durch russische Truppen vorgekommen sind, ist jedenfalls wahrscheinlich, sie geschehen ja auch im Frieden, welchen Umfang aber sie angenommen haben, kann bei der Schweigsamkeit der amtlichen Stellen niemand wissen. Auch die Einnahme von Bendzin durch preussische Truppen ist amtlich bisher nicht bestätigt.

Bei den Ueberschreitungen zur Luft, die von Frankreich aus verübt sein sollen, handelt es sich offenbar um die eigenmächtigen Worbzüge irregulärer Franktireurs; da das Herabwerfen von Explosivstoffen auf weit im Lande befindliche unbefestigte Plätze vom militärischen Standpunkt sinnlos wäre. Aber alles das muß natürlich die Lage verschärfen und die Aussicht auf Vermeidung des Schlimmsten verschlechtern. Morgen Dienstag tritt der Reichstag zusammen. Neben der Bewilligung des Kriegskredits wird er sich mit einer Anzahl von Notgesetzen zu beschäftigen haben, als da sind

Unterstützung an die Familien der Eingezogenen,
Gesetz gegen den Wucher der Händler,
Gesetz über die Beschäftigung Arbeitsloser.

Die sozialdemokratische Fraktion wird so gut es in ihren Kräften steht, die Interessen der in den Krieg gezogenen und ihrer Familien wahren.

Die Kriegserklärung.

Petersburg, 1. August. Der deutsche Botschafter übermittelte im Namen seiner Regierung um 7 Uhr 30 Minuten abends dem russischen Minister des Auswärtigen die Kriegserklärung.

Eine amtliche Meldung des deutschen Botschafters in Petersburg ist an Berliner zuständiger Stelle noch nicht eingegangen, doch hat er offenbar die Vollmacht zur Uebersetzung der Erklärung.

Berlin 2. August. Dem russischen Botschafter in Berlin von Stwerbefew sind die Pässe zugestellt worden. Die Rußland gewährte Frist war am 1. August mittags abgelaufen.

Russische Grenzverletzungen.

Berlin, 2. August. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag bis 4 Uhr früh sind beim Großen Generalstabe folgende Meldungen eingelaufen:

Deute nacht fand ein Angriff russischer Patrouillen gegen die Eisenbahnbrücke über die Warthe bei Eichenried an der Strecke Jaroschin-Wreschen statt. Der Angriff wurde abgewiesen. Auf deutscher Seite wurden zwei Mann leicht verwundet.

Die von den Russen gegen den Bahnhof Mlloslaw eingeleitete Unternehmung ist verhindert worden. Der Stationsvorstand in Johannisburg und der Fortverwaltung in Bialla melden, daß heute Nacht (1. zum 2. August) eine stärkere russische Kolonne mit Geschützen die Grenze bei Schwibben, südlich Bialla, überschritten hätten und daß zwei

Schwadronen Kosaken in der Richtung auf Johannisburg reiten. Die Fernsprechverbindung Lyck-Bialla ist unterbrochen.

Darnach hat Rußland deutsches Reichsgebiet angegriffen und den Krieg eröffnet.

Münchberg, 3. August. In Cydlukhnen ist eine russische Patrouille eingeritten. Das Postamt Bitterweitzchen ist nach sicherer Meldung zerstört. Der Feind hat die Grenze an vielen Stellen überschritten, wie zweifelsfrei gemeldet wird.

Danzig, 2. August. Deutsche Bahnhofsarbeiter wurden bei Illowo (Preußen) von Russen beschossen.

Angriff auf Johannisburg?

Allenstein, 2. August, 8 Uhr abends. Bisher haben im allgemeinen an der Grenze nur kleinere Kavalleriegefechte stattgefunden. Johannisburg, das von einer Eskadron vom Dragoner-Regiment Nr. 11 besetzt ist, wird augenblicklich angegriffen.

Die Bahn Johannisburg-Lyck ist bei Gullen unterbrochen, ebenso die Stichbahn nach Dlottowen.

Die Verluste betragen bisher auf russischer Seite etwa 20 Mann, auf deutscher nur mehrere Leichtverwundete.

Einnahme in Rußland.

Berlin, 2. August. Die oberste russischen Truppen haben heute die russische Grenze überschritten und sich in den Besitz der Stadt Bendzin gesetzt.

Kreuzer „Mugsburg“ bombardiert Libau.

Berlin, 2. August. Der kleine Kreuzer „Mugsburg“ meldet um 9 Uhr nachmittags durch Funkenspruch: Bombardiere den russischen Kriegshafen Libau und bin im Geleite mit einem feindlichen Kreuzer. Ich habe Mincen gelegt. Der Kriegshafen Libau brennt.

Attentat gegen die Thorner Eisenbahnbrücke.

Thorn, 2. August. Auf der Thorner Eisenbahnbrücke versuchte ein Mann vom Zuge eine Bombe zu werfen, wurde aber vorher dingfest gemacht.

Frankreich.

Mobilisierung der französischen Armee.

Berlin, 2. August. Wie Wolffs Bureau erfährt, ist heute nachmittags 5 Uhr die volle Mobilisierung der französischen Streitkräfte angeordnet worden.

Französische Flieger werfen Bomben?

Berlin, 2. August. Soeben läuft die militärische Meldung ein, daß heute vormittags französische Flieger in der Umgebung von Nürnberg Bomben abwarfen. Da eine Kriegserklärung zwischen Frankreich und Deutschland bisher nicht erfolgt ist, so liegt ein Bruch des Völkerrechts vor.

(Es handelt sich offenbar um die Lat irreguläre Franktireurs.)

Ershossen.

Berlin, 2. August. In der gestrigen Nacht wurde ein feindliches Luftschiff in der Fahrtrichtung von Kerpen nach Andernach beobachtet. In der gleichen Nacht versuchte ein Kochener Gastwirt mit seinem Sohn den Kochener Tunnel zu sprengen. Der Versuch mißlang aber. Beide wurden erschossen.

Wien, 2. August. Feindliche Flugzeuge wurden in der Richtung von Wien nach Köln beobachtet. Ein französisches Flugzeug wurde bei Wesel heruntergeschossen. (?)

Ein Handreich französischer Offiziere.

Koblenz, 2. August. Heute vormittags versuchten achtzig französische Offiziere in preussischer Uniform (?) in Kraftwagen die preussische Grenze bei Waldeck, westlich von Geibern, zu überschreiten. Der Versuch mißlang.

Der Reichstag einberufen.

Berlin, 2. August. Durch kaiserliche Verordnung ist der Reichstag auf den 4. August einberufen.

Die Eröffnungsfeier findet im Weißen Saale am Dienstag 1 Uhr statt. Die erste Plenarsitzung wird um 3 Uhr im Reichstage abgehalten.

Fraktionsführungen halten ab: Die Konservativen Montag abends 7 Uhr, die Reichspartei Dienstag 2 1/2 Uhr nachmittags, Zentrum Dienstag um 11 Uhr vormittags, Nationalliberale 7 Uhr

abends, Freisinnige Montag um 7 Uhr abends, Sozialdemokraten Montag um 11 Uhr vormittags.

Abgeordnete vorläufig befreit.

Die Militärbehörden sind angewiesen worden, die zu Kriegsdiensten verpflichteten Mitglieder des Reichstages, die sich als solche ausweisen, für die Dauer der Einberufung des Reichstages von Kriegsdiensten unverzüglich zu befreien. Die Mitglieder des Reichstages sind berechtigt, zur Fahrt nach Berlin die für Militärtransporte bestimmten Eisenbahnzüge zu benützen. Als Ausweis für diese Berechtigung gelten die Eisenbahnreisefahrkarten der Abgeordneten.

Sozialdemokratische Fraktion.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt am Tag vor dem Zusammentritt des Reichstages, vormittags um 11 Uhr zu einer wichtigen Sitzung in Berlin zusammen. Für diejenigen, die eine besondere Einladung noch nicht erhalten haben sollten, gilt diese Bekanntmachung als Einladung.

Gesetze für den Krieg.

Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentritt am nächsten Dienstag eine Anzahl von Gesetzentwürfen vorgelegt werden, deren schnelle Verabschiedung durch die kaiserlichen Erklärungen geboten ist. Vor allem werden der Reichstagspräsident gebeten zur Bestimmung des Kriegsbudgets nach Verzicht der verfügbaren Summen die weiter erforderlichen Mittel festzusetzen zu machen.

Derner sollen zwecks besserer Beschaffung des Kredits bedürftliche Darlehnskassen errichtet werden, wie sie sich bereits 1866 und 1870 bewährt haben. Die Vorschriften über die Notenerhebung und die Notendruck sollte über den Verkehr mit Reichsschaffenscheinen, Reichs- und Reichsbanknoten werden Änderungen erfahren müssen, um den Verkehr mit Zahlungsmitteln den außerordentlichen Verhältnissen anzupassen.

Auf reichlichem Gebiete wird ein Gesetz den Schutz derjenigen Personen zu regeln haben, die infolge des Krieges in der Wahrnehmung ihrer Rechte behindert sind. (Einschlüssen von Prozessen gegen im Kriege befindliche Personen.) Das soll in Anlehnung an die bestehenden Vorschriften des Gesetzes vom 21. Juli 1870 geschehen.

Daneben werden durch ein besonderes Gesetz die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts zu verlängern sein.

Ein weiteres Gesetz soll einzelne Handhaben schaffen, um die weitgehenden Veränderungen, die der

infolge des Krieges erleiden muß, nach Möglichkeit auszugleichen. Zur Abwendung gemeiner Not ist ferner erforderlich, daß auf Grund eines besonderen Gesetzes der

der gegenseitigen Verhältnisse durch Händler

mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, wie Nahrungs- und Futtermitteln, Naturprodukten, Holz, Leuchtstoffen und dergleichen, mit Nachdruck entgegengetreten werden kann.

Schließlich sollen die Unterstützungen, die das Gesetz vom 28. Februar 1888 für die Familien der in den Dienst eingetretener Mannschaften vorsieht, in den Grenzen des Möglichen erhöht werden.

Sämtliche Gesetzentwürfe haben am 1. August die Zustimmung des Bundesrates gefunden, da sie nur das enthalten, was im Hinblick auf den uns auszunehmenden Krieg erforderlich und selbstverständlich ist. Es kann bei der vaterländischen Stimmung der ganzen Bevölkerung mit Sicherheit erwartet werden, daß der Reichstag sie rasch verabschiedet.

Eine Ansprache des Kaisers.

Am Sonnabend Abend gegen 8 Uhr hielt der Kaiser vom Balkon des Schlosses an die im Lustgarten versammelte Menge etwa folgende Ansprache:

Ich danke Euch für die Liebe und Treue, die Ihr mir erwiesen habt. Wenn es zum Kampfe kommt, hört jedes Partei aus, wir sind nur noch deutsche Brüder. Im Friedenszeiten geht mich ja noch eine oder die andere Partei an, das verzeihe ich von ganzem Herzen. Wenn unser Nachbar uns den Frieden nicht gönnt, dann hoffe und wünsche ich, daß unser gutes deutsches Schwert siegreich aus dem Kampfe hervorgehe.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Vom Berliner Schlosse zog die Menge am Sonnabend nach der Ansprache des Kaisers vor das Reichskanzlerspalais. Der Kanzler erschien an einem Fenster des ersten Stockwerkes und hielt folgende Rede.

In Ihrem Liebe haben Sie unserem Kaiser zugelächelt. Sie, für unseren Kaiser haben wir alle ein, wer und welcher Gesinnung, welchen Glaubens wir auch immer sein mögen. Für ihn lassen wir Gut und Blut. Der Kaiser ist gewollt gewesen, die Söhne des Volkes, zu den Waffen zu rufen. Wenn uns jetzt der Krieg beschicken soll, so weiß ich, daß alle deutschen Männer bereit sind, ihr Blut zu verspritzen für den Ruhm und die Ehre Deutschlands. Aber wir können nicht liegen im letzten Verhau auf Gott, der die Herrschen fern und der uns bisher noch immer den Sieg gab. Und sollte Gott in letzter Stunde uns diesen Krieg ersparen, so wollen wir ihm dafür danken. Wenn es aber anders wird, dann mit Gott als König und Vaterland.

Parteigenossen!

Der Kriegszustand ist erklärt. Die nächste Stunde schon kann den Ausbruch des Weltkrieges bringen. Die schwerste Prüfung wird damit nicht bloß unserm Volke, nein unserm ganzen Weltteil aufgezungen.

Nur zur letzten Minute hat das internationale Proletariat seine Schuldigkeit getan, diesseits und jenseits unserer Grenzen, und alle Kraft angespannt, um den Frieden zu erhalten, den Krieg unmöglich zu machen. Waren unsere ersten Proteste, unsere immer wiederholten Bemühungen erfolglos, sind die Verhältnisse, unter denen wir leben, noch einmal stärker gewesen als unser und unserer Arbeitsbrüder Wille, so müssen wir jetzt dem, was kommen mag, mit Festigkeit ins Auge sehen.

Die fürchterliche Selbstzerfleischung der europäischen Völker ist die grausame Bestätigung dessen, was wir seit länger als einem Menschenalter den herrschenden Klassen mahnen, wenn auch vergeblich, zugerufen haben.

Parteigenossen! Nicht mit fatalistischem Gleichmut werden wir die kommenden Ereignisse durchleben. Wir werden unserer Sache treu bleiben, werden fest zusammenhalten, durchbringen von der erhabenen Größe unserer Kulturmission.

Die Frauen insbesondere, auf welche die Schwere der Ereignisse doppelt und dreifach lastend fällt, haben in diesen ersten Zeiten die Aufgabe, im Geiste des Sozialismus für die hohen Ideale der Menschlichkeit zu wirken, auf daß die Wiederholung dieses namenlosen Unglücks verhütet wird, dieser Krieg der letzte ist.

Die strengen Vorschriften des Kriegesrechts treffen mit fürchterlicher Schärfe die Arbeiterbewegung. Unbesonnenheiten, nutzlose und falsch verstandene Opfer haben in diesem Augenblick nicht nur dem Einzelnen, sondern unserer Sache.

Parteigenossen! Wir fordern Euch auf, auszuharren in der unerschütterlichen Zuversicht, daß die Zukunft trotz alledem dem völkerverbindenden Sozialismus der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit gehört.

Berlin, den 31. Juli 1914.

Der Parteivorstand.

Freigabe der „Görlitzer Volkszeitung“.

Unserem Görlitzer Bräuderblatt war folgende Verfügung zugegangen:

Der Oberbürgermeister.

Nachdem der Belagerungszustand für den Regierungsbezirk Gloggnitz unter dem 31. Juli 1914 Allerhöchst erklärt worden ist, wird auf Verfügung des kommandierenden Herrn Generals des V. Armeekorps vom 31. Juli 1914 die Herausgabe der „Görlitzer Volkszeitung“ bis auf weiteres untersagt.

§§ 4, 9b des Gesetzes vom 4. 6. 1851 (G. S. S. 451).

Im Auftrage des kommandierenden Generals V. Armeekorps.

Görlitz, den 31. Juli 1914.

Der Oberbürgermeister. Maß t. R.

Der Ueberreichung dieser Verfügung an die Redaktion der „Görlitzer Volkszeitung“ folgte sofort die Befegung des Druckereigrundstücks durch einen Polizeinspizkor und sieben Polizeibeamte, um die Drucklegung der Zeitung unter allen Umständen zu verhindern. Die Sonnabendauflage war dadurch verhindert.

Auf telegraphische Nachricht an den Parteivorstand nahm Reichstagsabgeordneter Genosse Scheidemann sofort mit der Regierung Rücksprache über dieses Verbot. Durch Unterhandlung mit den in Betracht kommenden Stellen wurde die Aufhebung der Verfügung erwirkt.

Für Geld soll gesorgt werden.

Das Reichsbank-Direktorium gibt bekannt, daß für den Fall kriegsweiser Verwicklungen Vorsorge getroffen ist, daß jedermann gegen Verpfändung von Wertpapieren oder geeigneten Kaufmannswaren Geld erhalten kann.

Der Kaiser gegen die Straßendungebungen.

Der Kaiser ließ der Berliner Bevölkerung durch den Oberbürgermeister seinen Dank für die ihm dargebrachten Kundgebungen ausdrücken, dabei aber mitteilen, die Schwierigkeiten und Enttäuschungen der nächsten Tage ließen es unerlässlich erscheinen, daß man ihn nicht durch Kundgebungen an der Arbeit hindere. Kundgebungen vor dem Schlosse sollten deshalb unterbleiben.

Die Solidarität der Bundesfürsten.

Die Könige von Sachsen, Bayern und Württemberg haben Aeden gehalten, in denen sie die Völker zum festen Zusammenhalten und Einstehen für Deutschland im Kriege auffordern. Der bayerische König hat die bayerische Armee unter den Oberbefehl des Kaisers gestellt.

England ist frei.

England ist an keine Macht gebunden, aber seine Haltung ist unklar. Amtliche Erklärungen liegen nicht vor. Die Protestationen sind ohne Verantwortung und nutzlos.

„Daily Telegraph“ schreibt: Obwohl keine bindende Verpflichtung vorliegt, erklärte Staatssekretär Grey deutlich, daß England auf parallelen Linien mit den anderen Ententemächten handele.

„Daily News“ sagt: Die Politik der Regierung sei nicht nur den Alltagsfermbahnen, falls er ausbräche, sondern sofort strenge Neutralität zu erklären.

„Standard“ sagt: Wir haben die Freiheit, trotz der Entente an dem Kriege teilzunehmen oder ihn fernzuhalten.

„The Westminster Gazette“ betont, daß England bemüht gewesen ist, die Vermittlerrolle zu spielen und unerschütterlich zwischen beiden Parteien zu stehen, sowie daß seine bindenden Verpflichtungen für England eintreten. Sodann führt das Blatt fort: Aber Deutschland weiß, daß gewisse Verräte bestehen, durch deren Bruch wir uns in eine schwierige Lage bringen würden. Es weiß ebenso, daß es getölte mörderische Entwidlungen des Kampfes zwischen ihm und Frankreich gibt, die die öffentliche Meinung aufreizen könnten und uns von dem gegenwärtigen Entschlusse, wenn irgend möglich neutral zu bleiben, abbringen könnten. Die britische Macht in Europa ist eine Seemacht; sie wird, wie wir zutreffend hoffen, zum äußersten verwendet werden, um England den Frieden zu erhalten und um den Kampf der übrigen Mächte in Grenzen zu halten. Freilich liegt auch eine Gefahr in der friedlichsten Politik, aber es kann nicht dem Interesse anderer Mächte entsprechen, unter den gegenwärtigen Umständen sein Gebiet durch Herausforderung zu erweitern, und wir hegen feste Hoffnung, daß England im Stande sein wird, seine Stellung als Sammelpunkt für die, die den Frieden in Europa wünschen, zu behaupten.

Gerüchte über Japan.

Von einem Eingreifen der japanischen Regierung wollte das Wiener Telegraphen-Bureau wissen. Es zitiert eine Aeußerung der Zeitung „Nishinichi“ in Tokio, wonach Japan eventuell Schwierigkeiten Russlands unbedingt zur Regelung der mandschurisch-mongolischen Frage ausnützen müsse. Am Freitag habe ein längerer japanischer Ministerrat stattgefunden. Man wollte sogar schon wissen, daß zwischen Oesterreich und Japan ein Vertrag vereinbart worden sei, wonach Japan Russland angreifen müsse, wenn es mit Oesterreich in Verwicklung gerät. Demgegenüber wird von deutscher offizieller Seite darauf hingewiesen, daß Japan mit Oesterreich allein kaum ein Bündnis abschließen würde, daß Deutschland daran beteiligt oder mindestens davon verständigt sein müßte; es sei auch fraglich, ob Japan bei seinen Abmachungen mit England überhaupt in der Lage sei, ein Bündnis mit europäischen Mächten zu schließen; denen England möglicherweise feindlich gegenüberstehe.

Verordnungen.

Im Anschluß und als Folge der Erklärung des Kriegszustandes sind noch eine Reihe Verordnungen erlassen worden, die in einer Sonderausgabe des „Deutschen Reichsanzeigers“ vom 31. Juli abends veröffentlicht sind. Zunächst eine Verordnung über die vorübergehende Einfuhrung des

Passpflicht.

Die beiden ersten Artikel dieser Verordnung lauten: § 1. Bis auf weiteres ist jeder, der aus dem Ausland im Reichsgebiet eintritt, verpflichtet, sich durch Paß oder Paßkarte über seine Person auszuweisen. Von dieser Verpflichtung ist befreit, wer sich durch Militärpapiere, Seemannsbriefe oder sonstige Bescheinigungen einer deutschen Behörde über seine Eigenschaft als Deutscher oder als staatsloser ehemaliger Deutscher ausweisen kann.

§ 2. Bis zum Ablauf des dritten Mobilmachungstages kann die Grenzpolizeibehörde von der Vorlage des Passes oder der Paßkarte absehen, wenn der Ankömmling a) nachweist, daß er den ständigen Aufenthalt im Reichsgebiete hat und sich nur vorübergehend im Auslande befindet, oder b) sich über seine Person durch andere amtliche Papiere ausweisen und glaubhaft machen kann, daß es ihm nicht möglich war, einen Paß oder eine Paßkarte zu beschaffen.

Nach Artikel 5 dürfen Wehrpflichtigen Paße und Paßkarten nur mit Zustimmung des Bezirkskommandos ausgestellt werden, in dessen Kontrolle sie stehen.

Weitere Erlasse betreffen das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition, Pulver und Sprengstoffen und anderen Artikeln des Kriegsbedarfes und von solchen Gegenständen, die zur Herstellung von Kriegsbedarfsmitteln dienen. Der Reichskanzler wird ein Verzeichnis der Gegenstände veröffentlicht, deren Ausfuhr und Durchfuhr nach Artikel 1 verboten ist.

Verboten ist ferner Ausfuhr und Durchfuhr von Rohstoffen, die bei der Herstellung und dem Betriebe des Kriegsbedarfes zur Verwendung gelangen.

Weitere Verbote erstrecken sich auf die Ausfuhr von Verbands- und Arzneimittel, sowie von ärztlichen Instrumenten und Geräten.

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Nathusius.

14) (Nachdruck verboten.)

Ich wurde aufmerksam. „Sprichst Du von einem besonderen Falle?“

„Ach, es gibt eine ganze Reihe! Findest Du es zum Beispiel schön, daß sie sich hinter Deinen Rücken mit Deinem Name in Berlin amüsiert?“

Ich nahm allen Stolz zusammen, um gleichgültig zu sein. „Ach laß sie doch!“ sagte ich möglichst oberflächlich.

„Neudells haben sie gesehen. Grafen Roop auch. Sie reden darüber. Ist das nötig?“

„Es fällt ja auf sie zurück“, sagte ich mir und dann sprachen wir von anderen Dingen. Ich habe meine Cousine nie so aufgedreht und immer gesehen. Sie lästete mich beim Abschied auf das zärtlichste und wollte mir das Wort abnehmen, zum bevorstehenden Kaufmannsfest zu kommen. Ich sollte in ihrer Wardrobe mitkommen. Alles in Rosalindes Kabinett. Es würde bezauhernd. Heinz Wolfenstein, ein vorzüglicher Tänzer, sei ihr Partner dazu.

Ich dachte über den Kampf nach und dachte auf als ich ihren Scheiter nicht mehr sah. Von meiner Erregung hatte sie jedenfalls nichts gemerkt. Aber nun stand ich in dumpfem Wahn verloren. War es möglich, daß er mich gerade jetzt betrog, nachdem er mich, wie es mit ihm stand? Hatte er mich vielleicht schon den ganzen Sommer betrogen? Hatte ich mit dieser Melitta zusammen seinen Liebesfreud gebietet?

Meine Gewißheit, meine Gewißheit! Ich habe das Zweifelstücken so rechtlich, waren unerschütterlich mit ihrem Namen flüchtig.

Nichts ist mir so fürchterlich, wie diese Ungeheuerlichkeit! Wo hatte ich meine Augen gehabt? Liest Du zu glauben, daß ich ihn jemals allein besah! In glühende Flammen tauchte mich dieser Gedanke. Meine Haut begann zu brennen in dieser Ehem. Wohin, wohin mit dieser neuen Schwärze? War es möglich? So stand es bereits in meiner Ehe? Gewißheit, mit Gewißheit müßte ich haben! Er wollte mich haben, wenn ich mit der Frage vor ihn treten wollte, sie würde mich auslöchen, wann ich zu ihr ginge.

Ach, du fürchterlicher Anwalt, Verführer zu allen dunklen Taten! Ja, ich ließ mich hinführen, ich beging eine Tat, deren ich mich schämen mußte. Ich war wie ein Vieh, wie ein Verworfener, ich im Dreck. Alle Schlüssel nahm ich mit.

den von der Viktoria, den vom Silberkranz. Ich fuhr zusammen bei jedem Geräusch, aber ich probierte. Keiner wollte passen, bis endlich — der von der Schmucktruhe schlief. Offen lag sein Schreibisch vor mir. Jitternd durchforschte ich alle Fächer. Sicher, sicher, sie hatte ihm geschrieben, sie hatte ihn nach Berlin gelockt! Da — in einem Kasten lagen sie unter Photogreppen. War das nicht Frau von Bronsow! O Gott, zurück damit — ich wollte nicht wissen, was vorher war. Da, da — war das Malteserkreuzige Wappen.

„Gefahr, was, wann!?!“ Telegrahiere mir! Ich warle und hebe mich!“ Im September geschrieben! Nun wachte ich es. Mein Instinkt hatte mich vor dieses Blatt geführt. Ihrem Kusse war er gefolgt. Mit ihr hatte ich ihn geküßt. Wenn er bei mir war, hatte sich mein Körper richtig gerade nach ihm geseht. Dieser Körper, in dem ich Schmach darüber niemals aufhören würde zu krennen! Liebt ich ihn noch? Nein — ich hatte ihn vielleicht nie geliebt. Jetzt hatte ich ihn wegen der Schwärze, in die er mich gebracht, Alles in mir war in fürchterlichem Aufruhr. Ein feiliches Chaos, eine romanische Enttäuschung, ein unerfülltes Verdrüßungsbedürfnis, wiebelte ich hin und her. Und von ihm erwartete ich ein Kind. Ach Eva, du kommstst damals in die Arme deiner Seele finden, die dich hätte, die mit dir ist. Trost, Trost für ein verratenes Herz. Ich hatte keinen Menschen, zu dem ich gehen konnte. Der Gedanke an meine Mutter kam mir gar nicht. Ich wollte ja, was sie sagen würde: „Das machen wir alle durch.“ Aber diese Worte bedeuteten mir nichts. Sie waren eine leere Wand, an der ich mir den Kopf anlehnen würde.

Was sollte ich tun? Worin konnte ich meine zuckenden Hände, mein glühendes Herz beruhigen? Ruhe, Ruhe, um nicht schreien, nicht toben zu müssen. Müde wollte ich werden, ich würde einsinken und schlafen! Ich ließ meine geliebte Wie fäkeln und ritt. Wind, du Befreier, Nachtkind, du Tröster! Nicht ist deine Umarmung und laßt ich dich wieder. Spiel mir auf deiner Geige, du guter Freund, damit mein Herz dich hört und ich lausche. Ich will mit dir um die Wette tanzen, du tollkühner Held. Ach, weida eine solche Jagd! Sprich du, wie die Dürse bräunen, wie mein Herz brennt und schneut? Wer hatte Mitleid mit mir? Ruhe, du gutes Tier. Drüben ist die Heide, abgelebte Heide. Nebel ziehen über diese Heide. Ich will mich in ihre Schleiter hüllen, bis ich erlaide. Nach, Trübsinn oder Elenden!

Sie nahm mich in ihre Arme, diese Nacht. Mit fürchterlichen Schmerzen langte ich endlich vor der Treppe von Herrn von Doch ich wurde aus dem Sattel gehoben werden. In der Halle saß ich um und wachte nichts mehr.

Als ich wieder erwachte, war heller Tag. Eine Frau in schwarzem Kleide und weißer Haube reichte mir dunklen Wein. Schwach und müde sah ich mich um.

„Nun wird die Frau Baronin bald wieder gesund sein“, sagte sie mit ihrer gleichmütigen, tiefen Stimme.

Ich wollte fragen: war ich denn krank? Aber ich unterließ es. Ich war so fürchterlich müde. Angestrengt dachte ich nach. Wie war das doch? Was war geschehen? Ein grells Licht blendete plötzlich meine Seele. Alles fiel mir wieder ein. Doch da, inmitten der beraufwachsenden Not, öffnete sich die Tür. In ihrer starren feierlichen Seide trat Tante Klottke über die Schwelle. Ich breitete nur die Arme aus, sprechen konnte ich nicht. Laut schluchzend lag ich an ihrer Brust.

Wir hielten die alten lieben Bücher hervor und lasen zusammen. Manchmal konnte ich vergeffen, daß ich in Demut war. Alles so still, so traulich, so heimlich wie am Kupfergraben. Um mein Bett so viele Blumen. Draußen wiebelte schon der Schnee. „In fünf Wochen ist Weihnachten!“ jagte Tante Klottke.

Meine Leute im Dorfe stelen mir ein. Lisette wurde in alle Häuser geschickt, um zu erkunden, wozan es fehle. Ja, Tante Klottke verstand es so gut, liebevoll alles in Bewegung zu setzen. Auf dem herrlichen Harmonium in der Halle spielte sie Weihnachtslieder. Lisette mußte alle Türen öffnen, damit ich ordentlich zuhören konnte. Mama ließ mich grüßen, sie sei zu krank, um selbst zu kommen. Aber Papa besuchte mich, als ich auf die Chaiselongue getragen werden konnte.

„Ich habe mit Hans gesprochen“, sagte er beiläufig. „Deine Mutter und ich waren nicht einverstanden mit ihm.“

Ich hörte diese Worte, ohne daß sie mich berührten. Richtig Hans Wandlitz von nun an tun, was ihm beliebt. Ich kannte ihn nicht mehr. Mein Herz war tot. Und zum ersten Mal konnte ich mich freuen, daß unsere Hoffnung auf das Kind vernichtet war. Aber ich konnte auch von Glück sagen, daß der Lob an meinem Bette geflossen, denn sonst hätte sich niemand um meine Not gekümmert, niemand hätte sie geglaubt, niemand Tante Klottke gerufen.

Als ich Hans Wandlitz zum ersten Mal wieder sah, küßte er mir die Hand und legte meine geliebten Da France-Rosen auf die Dede. Ich sah ihn fast neugierig an. Doch das Diadem, das er mir brachte, brach ich in der Nacht heimlich mitten durch. Ich würde es nie, nie tragen.

Später erfuhr ich, daß ich in meinen Fieberphantasien alles erzählt, was zu erzählen war. Auch Tante Klottke hatte ich gerufen. Ja, es war mir so leicht, daß sie dachte, nie es um mich stand. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Das Buch des Indereob. Die Integralen Betrüblichkeiten melden folgendes: „Das Indereob heute keine praktische Bedeutung mehr haben, wurde von mehreren sozialdemokratischen Blättern kürzlich mit der Begründung behauptet, die Broschüre gegen die Quertreiber, die den indizierten Verträgen Wackers enthält, sei auch jetzt noch vom Verlag Fredebeul und Koenen in Essen jederzeit zu beziehen. Die Nachricht klang um so unglaublicher, als es in Buchhändlerkreisen allgemein bekannt ist, daß J. W. der Verleger der Christen Ehelich durch die Indizierung seiner Werke eine erhebliche materielle Einbuße erlitten hat, die bei der kleinen durch die Parteiorganisationen schon stark abgelesenen Wackerbroschüre (Wadenpreis 25 Pf.) absolut ausgeschlossen war. Einer unserer auswärtigen Freunde unternahm es trotzdem in den letzten Tagen, sich durch Postkarte ein Exemplar beim Verlag in Essen zu bestellen, und siehe da: die Firma hat ihm sofort am 20. Juli — trotzdem der Empfänger ihr ganz unbekannt war — anstandslos die Broschüre „Gegen die Quertreiber“, enthaltend den am 3. Juni indizierten Vortrag Wackers unter Nachnahme geliefert!“

Die Bibliothekskonferenz, die der Zentral-Bildungsausschuss zum 7. und 8. August nach Leipzig einberufen hat, findet nicht statt.

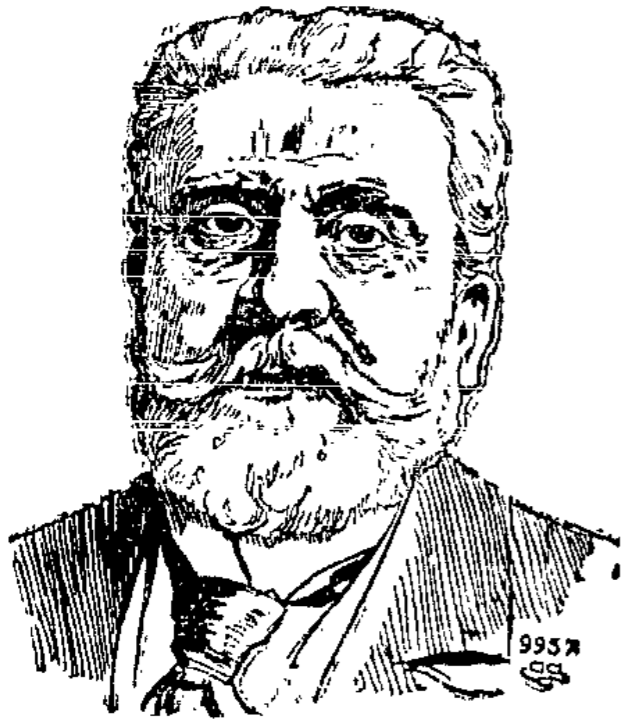
Musland.

Eine Regierungspromission zur Ermordung Jaures.

In Paris wurde am Sonnabend die folgende, vom Ministerpräsidenten Vivanti unterzeichnete Proclamation angeschlagen:

„Würger, ein verabscheuenswürdiges Verbrechen ist geschehen. Jaures, der glänzende Redner, der die französische Triebfeder der internationalen Arbeiterbewegung war, ist durch die Hand eines Verbrechens ermordet worden. Ich und mit mir meine Amtsgenossen verweigern uns vor dem Andenken dieses republikanischen Sozialisten, der eine so edle Sache verfochten, und der in den gegenwärtigen schwierigen Augenblicken mit seiner Partei im Interesse des Friedens alles getan hat, was möglich war. In dieser schweren internationalen Krise vertraut die Regierung auf den Patriotismus der gesamten arbeitenden Klassen!“

Der Mörder des Genossen Jaures, Villain, hat zugegeben, daß er die Tat aus politischen Motiven begangen habe. Er sagte auf der Polizei beim Verhör folgendes: „Ich ging die Straße entlang und bemerkte Jaures, der mit einigen Freunden bei Tisch saß. Ich zog den Vorhang zurück und schob ihn zwei Mal in den Nacken, um ihn für seine Kampagne gegen die dreijährige Dienstzeit zu bestrafen. Verurteilt müssen stets bestraft werden.“ Der Mörder ist ein gut gekleideter Mann von 35 Jahren.



Jean Jaures.

Der deutsche Parteivorstand und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sandten folgendes Weiledstelegramm an die „Humanität“ in Paris: „Dies erschüttert vernehmen wir die entsetzliche Volksthat, daß Guer, daß unter aller Jaures nicht mehr unter den Lebenden ist. Kein schwererer Verlust konnte Euch, konnte uns alle in dieser ersten Zeit treffen. Das deutsche Proletariat neigt sich vor dem Genius dieses großen Vorkämpfers und beklagt es aus tiefstem Herzen, daß gerade jetzt der Mann nicht mehr

auf dem Wege sein kann, der sein Leben lang gekämpft hat für die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. Sein Wirken wird unvergänglich sein in der Geschichte des internationalen Sozialismus und der menschlichen Kultur.

Der Parteivorstand und die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags.

Deutsche Regierungskreise über Jaures.

Gelegentlich einer Unterredung, die ein Mitarbeiter des Sozialdemokratischen Pressebureaus in Berlin mit einem höheren Beamten des Auswärtigen Amtes hatte, wurde diesem Mitarbeiter im Auswärtigen Amt gesagt, daß an leitender Stelle Deutschlands die Ermordung Jaures ungemein bedauert werde, namentlich Jaures ein großer Freund Deutschlands und ein Förderer des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich gewesen ist. Es werde auch nicht verkannt, daß Jaures bei der französischen Regierung und im französischen Volk großen Einfluß ausgeübt hat.

Gegen den Zarismus.

Die die „Humanität“ meldet, hat das Internationale sozialistische Bureau einstimmig folgende Tagesordnung angenommen:

Das Internationale sozialistische Bureau beglückwünscht das russische Proletariat zu seiner revolutionären Haltung und fordert es auf, in seinem heldenhaften Kampfe gegen den Zarismus auszuhalten, wodurch allein eine wirksame Garantie gegen den drohenden Weltkrieg gegeben ist.

Gewerkschaftliches.

Der Verbandstag der Schneider verlegt.

Der Zentralvorstand des Schneiderverbandes beschloß in Rücksicht auf die jetzige politische Situation, den für den 10. August und folgende Tage nach Nürnberg einberufenen Verbandstag auf unbestimmte Zeit zu verlagern.

Bericht auf eine Lohnbewegung wegen der Kriegsgefahr. Die auf der Werk von Tecklenburg N.-W. beschäftigten Schiffsbauer, Schiffszimmerer, Gerüstbauer, Tischler, Maschinenarbeiter und Hilfsarbeiter hatten an die Verwaltungen Lohnforderungen gerichtet. Die Werktrat die Verhandlungen ihrer Korporation, dem Arbeitgeberverband unterwerfen, ab. Dieser entschied, daß bei der jetzigen wirtschaftlichen Lage und bei den sehr hohen Löhnen, die zurzeit schon im Schiffbau gezahlt werden, an weitere Lohnhöhungen nicht gedacht werden kann.

Deshalb die Arbeiter von diesen „hohen Löhnen“ gar keine Ahnung haben, beschloß sie vorläufig von einer weiteren Durchführung der Bewegung Abstand zu nehmen.

Zaribewegung im graphischen Gewerbe. Durch das Eingreifen des Herrn Gewerbegerichtsdirektors Dr. Brenner, konnten die Differenzen im graphischen Gewerbe in München, die bereits zur Klärung aller organisierter Lithographen und Steindruckerei führten, beigelegt werden. Nach einer einstündigen Verhandlung vor dem Einigungsamt machte Dr. Brenner den Vermittlungsvorschlag, die Arbeitszeit an den Vorabenden von 12, 11 und 10 Stunden auf 8 Stunden zu reduzieren. Die Arbeitgeber verpflichteten sich, außer den gewöhnlichen zwei Entschädigungen für die aufgehobenen Reisetage noch einen Tag Urlaub und ab 1. Januar 1917 einen weiteren Tag Urlaub zu gewähren. Die Lohnzulage wird ab 1. Juli rückwirkend nachbezahlt. — Sowohl die Unternehmer, als auch die Lithographen und Steindrucker stimmten in ihren Versammlungen diesem Vermittlungsvorschlag zu.

Schlesien und Posen.

Ostau, 2. August. Die Typhusepidemie im Kreis Ostau hat sich im Verlauf der letzten Wochen in den Baracken untergebrachten Soldaten immer mehr ausbreiten und sich auf die umliegenden Ortschaften ausbreiten. Auch die wenigen Reservisten in den beiden vorletzten Wochen — in der letzten kam keine vor — überschreiten nicht die Zahl der Typhusfälle, wie sie auch zu gewöhnlichen Zeiten in dieser Jahreszeit vorgekommen sind. Am 7. Juni setzte die Epidemie mit 14 Erkrankungen ein und bereits in der ersten Woche war die Zahl auf 92 gestiegen, die fast durchweg als schwerkrank zu bezeichnen waren. Ueberall erfolgte sofort die Ueberführung nach dem Kreiskrankenhaus, der Verstoß der bisher in den eigenen Wohnungen und sobald als möglich die Desinfektion der Wohnung und sonstiger Nahrungsmittel und Gegenstände, mit denen die Kranken in Verbindung gekommen waren. Im ganzen erkrankten

während der Epidemie 196 Personen, wovon 143 gestorben sind. Ähnliche Fälle waren im Kreis Landeshut untergebracht und bei allen bestätigte die im Königl. Medizinal-Untersuchungsamt in Breslau vorgenommene Blutuntersuchung, die auf frische klinische Diagnose. Die Epidemie dauerte etwa 8 Wochen.

Brieg, 3. August. Ein heftiges Gewitter zog Freitag nachmittag über die rechte Oberseite unferes Kreises, wobei mehrere Hagelböen niederbrachen. Ein Blitz fuhr in die erst im vergangenen Jahre erbaute Scheune des Kolonisten Franzke in Karlsburg und zündete, wodurch die gesamte Vieh- und Roggenernte ein Raub der Flammen wurde. Der Besitzer war auswärts in Arbeit und ist nur niedrig versichert.

Schweidnitz, 3. August. Für 2 Mark — 2 Jahre Zuchthaus. Auf ein Verbrechen in der Nacht zum Freitag wurde der an der Frankfurter Straße wohnende, etwa 50 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Paul L. verurteilt. Sein Strafamt, das in der Freilagung der hiesigen Strafkammer, wo sich wegen Betrugs im Rückfall zu verantworten hatte, etwas gelindert wurde, gab ein wenig erfreuliches Bild von seinem Dasein. In mehreren Fällen war der Angeklagte zu 1 bis 5 Jahren, in einem Falle zu 2 und zuletzt zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Diese letzte Strafe hatte er am 23. November 1913 verbüßt. In den meisten Fällen hatte es sich um Betrug, in einem Falle um Strafbaus gehandelt. Den ihm nunmehr zur Last gelegten Betrag hatte der Angeklagte am 22. Dezember 1913, also genau einen Monat nach seiner letzten Entlassung aus dem Zuchthaus, ausbezahlt. Als „Inspektor“ des Dominiums Krensdorf begab er sich an genanntem Tage in die an der Chauffee Ziemerdt-Zeblich gelegene Wälderhütte des Strafbauers Adam aus Königsfeldt, dem er mehrere Zentner Kartoffeln offerierte. Nach Rücksprache mit seiner Frau ging Adam auf dieses Angebot ein und als Anzahl gab er dem angeklagten Inspektor 2 Mark. (Was zu bald mußte er aber die Erfahrung machen, daß er einem Betrüger zum Opfer gefallen war. Der Angeklagte gab den Tatbestand zu und der Gerichtshof verurteilte ihn entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 150 Mark Geldstrafe.

Wagau, 2. August. Ein icheres Unheil ist heute in den Morgenstunden auf dem hiesigen Bahnhof passiert. Der Rangiermeister Blyon von Wagau, Landstraße 12 wohnhaft, erlitt beim Rangieren zwischen der Puffer. Ihm wurde der Brustkorb eingequetscht. In seinem Aufkommen wird gewarnt.

Wernitzsch, 2. August. Der ehemalige Fremdenlegationssekretär Johann Schie von der 7. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 19 erhielt Sonnabend vom Kriegsverricht der 9. Division Wagau wegen Fahnenflucht vier Monate fünf Tage Gefängnis und wurde in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt.

Vertriebs-Einstellungen. Die Fagagelstfabrik von Pirschbach ist infolge der ersten Lage geschlossen worden. Dieser Firma werden in Kürze noch mehrere folgen.

Lauban, 3. August. Tod durch Ueberfahren. Frau Reutler Hartmann aus Kyzdorf wurde am Freitagabend vom Warlschauer Personenzug überfahren und war sofort tot.

Wittenberg, 3. August. Der Nachtwächter als Brandstifter. In der Nacht zum Dienstag brach in einem Viehstalle der königlichen Domäne Klein-Waltersdorf Feuer aus. Es ist vermutlich durch Fahrlässigkeit des Nachtwächters entstanden, der ein Streichholz achtlos weggeworfen hatte.

Schnau a. S., 3. August. Schloßbrand in Boberstein. Am Freitag nachmittag gegen 4 Uhr schlug bei einem Wächter der Blitz in den Turm des Schlosses zu Boberstein. Zunächst nahm man an, daß der Blitz nicht geübelt habe. Abends gegen 9 Uhr aber, als die Dienstmädchen in die oberen Stockwerke schlafen gingen, bemerkten sie einen Brandgeruch. Der Blitz hatte doch die in einem oberen Zimmer des Turmes liegenden Felge, Möbel usw. entzündet, das Feuer hatte sich aber zunächst nur langsam entwickelt. Dann ergriff das Feuer rasch um sich und bald stand der Turm in Flammen. Die Diebstahl- und Nachbarnwehren waren bald zur Stelle, doch gelang es nicht die Löscharbeiten sehr schnell zu erledigen, da der Vober ziemlich weit entfernt und Wasser sonst nicht in der Nähe war. Am frühen Abend wurde nach die große Schloßkeller der Pirschberger Wehr herbeigeholt. Besonders wirksam erwies sich die Bekämpfung des Feuers durch Schlauchleitungen von oben, die durch vier unerschrockene Männer am Turm von außen hinaufgebracht worden war. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es den Wehren, das Feuers Herr zu werden. Das Innere des Turmes ist ausgebrannt und auch das Dachgebälge des Schlosses ist stark beschädigt. Der angerichtete Schaden ist deshalb sehr bedeutend. Leider hat sich bei den Löscharbeiten ein Unfall zugezogen. Der Wehrmann, Fabrikarbeiter Hermann Zinner in Boberstein, erlitt beim Abstoßen von einer Leiter einen Beinbruch.

Zur Zeit des Brandes befand sich der Besitzer Graf von Rothkirch, auf der Hochzeit seines Sohnes, der Leutnant im 10. Infanterie-Regiment ist.

Geschichtskalender.

4. August.

1789 Die französische Nationalversammlung proklamiert die Menschenrechte. Abschaffung der Feudalprivilegien.

1848 Die preussische Nationalversammlung hebt die Todesstrafe auf.

Aus aller Welt.

Wer bringt die Ernte ein?

Die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln ist jetzt eine Frage, die alle angeht. Vielleicht erinnert sich jetzt so mancher daß wir es den famosen Getreideausfuhrschneidern und unseren Junkern zu verdanken haben, daß sich Russland im reichsten Maße mit deutschem hochwertigen Roggen versehen konnte. Aber auch die gegenwärtige Ernte, soll nach den Berichten agrarischer Blätter sehr gut ausfallen sein. Wer aber bringt den reichen Segen ein? — Ein Teil der agrarischen Bevölkerung, die ausländischen Arbeiter, haben gerade im Augenblick der Ernte die Arbeit verlassen. Es liegt im Interesse aller, daß die Ernte nicht auf dem Felde verfaule, aber andererseits glauben wir nicht an die Verwirklichung des an sich recht gut gemeinten Vorschlages des Herrn Verlagsbuchhändlers Gilger in der „Zf. N. S.“, der da meint, wer in den Kontoren, Fabriken und Werkstätten entbehrlich ist, soll hinaus aufs Land gehen und beim Einbringen der Ernte helfen. Dagegen wäre nichts einzuwenden. Aber als großer Optimist entpuppt er sich, wenn er meint:

„Ich halte es dabei für selbstverständlich, daß jeder Chef, jeder Arbeitgeber möglichst das volle Gehalt diesen Hilfskräften des Landmannes weiterzahlt, so daß auch dieser nicht durch zu große Kosten belastet wird. Nur geringe Entschädigungen, gute Wohnung und reichliche Kost soll er (der Landmann) ihnen geben.“

Also der Landmann soll nur wenig zahlen und der Industrielle unternehmer soll die Kosten für eine Arbeit zahlen die nicht unmittelbar für ihn geflossen ist.

Ein sozialistischer Ideologe glaubt wie im Zeitalter des Kapitalismus nicht, das ist nur in der Ära des Sozialismus möglich.

Uebrigens haben wir am gestrigen Sonntag so manchen Parteigenossen aus der Stadt brauchen auf dem Lande als Helfer bei der Ernte erlitten.

Begehrter scheint uns der Ruf der Bundesleitung des Wandervogels.

„Unser Vaterland geht schwerer Zeit entgegen. Die wehrfähige Mannschaft wird ins Feld müssen, und dann verbietet dem Landmann aus Mangel an Händen die Ernte. Laßt uns hier helfen und genossene Gastfreundschaft vergelten.“

Jeder Gau meldet bei der Landwirtschaftskammer seiner Provinz, wieviel willige Wandervogel ferret sind, als Helfer in der Wirtschaft tätig zu sein. In Ostau wird schon Urlaub erteilt. Wenn es fehlen der deutschen Landwirtschaft einmal alle Einheimischen, die zur Waffe einberufen werden, und dann die 100 000 fremden Wandervogel, der nicht wehrfähig ist, wird Landarbeit am fremdsten tun. Das ist Kriegsbilanz auch für die nicht Wehrfähigen.

Essentlich hat der Ruf einen praktischen Erfolg. Mehr Erfolg würde es allerdings haben, wenn städtische Arbeiter, sofern sie nicht militärisch sind und Arbeit haben, heraus aufs Land gingen. Natürlich müßte man ihnen mindestens den ortsüblichen Tageslohn zahlen.

Deutschlands Geldbedarf im Kriegsfall.

Der Kriegszustand lenkt den Blick ganz naturgemäß auf unsere finanzielle Kriegsbereitschaft, die wie gleich vorweg bemerkt sehr mangelhaft ist, nichts zu wünschen übrig läßt. Man wird damit rechnen müssen, daß pro Tag heute ein Aufwand von 10 Mark für den Mann nötig ist. Dabei darf nicht außer Betracht bleiben, daß bei den Massenheeren der Gegenwart eine lange Dauer eines intensiv geführten Krieges der Großmächte als ausgeschlossen gelten muß. Immerhin wird man gut tun, zur Vermeidung eines Trugschlusses die Dauer eines Zukunftskrieges auf ein Jahr zu berechnen. Nimmt man das an und legt der Berechnung eine am Kriegs beteiligte Truppenmacht von 3 Millionen Köpfen zugrunde, so ergibt sich für einen Krieg von einjähriger Dauer ein Kostenaufwand von rund 11 Milliarden Mark.

Von dieser Summe würde ein Hauptteil, der mit einem Anteil des Gesamtbeitrages nicht zu hoch berechnet ist, schon in den ersten Wochen der Mobilmachung festzulegen werden, da der Aufmarsch und die Umrüstung der Truppen bedeutende Summen in Anspruch nehmen. Diese rein militärischen Mobilmachungskosten erhöhen sich weiterhin durch den gesteigerten Bedarf von Handel, Industrie und Landwirtschaft, der dem Geldmarkt zu befriedigen bleibt, sowie durch die Gelbbrüstung, die das Zurückziehen von Guthaben, Spargeldern und Depositionen nötig macht. Nimmt man die Geldbedürfnisse von Handel, Industrie und Landwirtschaft mit 1000 Millionen Mark und die Rückforderungen der angelegten gewordenen Sparer mit

250 Millionen Mark an, so ergibt sich ein Gesamtbedarf von 2000 Millionen Mark, der für die erste Mobilmachungswache eines europäischen Krieges vorhanden ist.

Wir haben die Voraussetzung, daß die finanzielle Leistungsfähigkeit und Bereitschaft Deutschlands, die in Frankreich zumal in jüngster Zeit häufig angezweifelt wurde, so hoch entwickelt ist, daß die Deckung der Bedarfsquote dem deutschen Geldbesitzer keine Schwierigkeiten bereitet. Ist doch unser Volkvermögen im Laufe der langen Friedensjahre in ungewöhnlichem Grade erstarkt. Nach einer Schätzung Schmollers aus dem Jahre 1902, die gegenwärtig von der Berliner Volkszeitung mitgeteilt wird, war das deutsche Nationalvermögen damals mit 200 Milliarden anzunehmen, und seitdem kann man gut und gern mit einer durch die Ersparnisse bedingten Anreicherung von 2 bis 3 Milliarden im Jahre rechnen. Berücksichtigt man daneben die Wertzuwachsleistung, so dürfte eine Schätzung des deutschen Volksvermögens auf 240 Milliarden Mark kaum zu hoch gegriffen sein. Fügt man weiter hinzu, daß das Gesamteinkommen des deutschen Volkes auf rund 30 Milliarden zu berechnen ist, so würden 5 Prozent des Volksvermögens oder 3 Prozent des Volksinkommens genügen, um die Gesamtkosten eines einjährigen Krieges zu decken.

Das sind Aufsätze, die durch die Ersparnisse in vier bis fünf normalen Friedensjahren wieder eingebracht werden können. Dazu kommt, daß Deutschland auch in Sachen der Staatsschuldenlast ungemein besser gestellt ist als andere Länder. Während von der Staatsbank auf den Kopf der Bevölkerung in Frankreich 513,32 Mark, in England 330,73 Mark entfallen, beläuft sich der Betrag für Deutschland auf 309,49 Mark, wobei nicht außer acht bleiben darf, daß über die Hälfte der deutschen Staatsschulden in produktiven Unternehmungen wie Eisenbahnen und Bergwerken verbürgt angelegt worden ist. Und daß unsere Großbanken allen Eventualitäten gegenüber stark genug gerüstet sind, um ihrerseits die Mittel in kritischer Zeit zu verbürgen, ist eine Tatsache, mit der so sicher gerechnet werden kann, wie mit der starken Goldbrüstung der Reichsbank, in der die finanzielle Kriegsbereitschaft des Deutschen Reiches ihren wichtigsten Ausdruck findet. Kurz, wir haben die beruhigende Sicherheit, daß Deutschland finanziell auf alle Fälle gerüstet ist.

Seine Kräfte.

Der Zar und Kräfte. Kräfte, der letzte König von Indien, bestrafte im Jahre 647 vor Christi Geburt das Orakel zu Delphi, ob er das jenseits des Golpstrusses liegende Verken angreifen solle. Ihm wurde geantwortet: „Kampf, wenn Du den Holz überhöllest, wird ein großes Reich zu Grunde gehen.“ Kräfte deutet das Orakel für sich. Als er dann geschlagen und gefangen genommen war, wurde ihm klar, daß das Reich, das zu Grunde gehen sollte, sein Reich war.

Schauspielhaus
(Operettenbühne.) Tel. 2545
Montag und Dienstag:
„Die Gänge-Prinzessin.“
Mittwoch 8 Uhr:
„Zwischen Zwölf und Eins.“

Viktoria-Theater
4570
Gastspiel
Folles Caprice
Berlin.
Moritz heiratet.
Kuchel Meyerstein
Anfang 8 Uhr. Sonn. gültig.

Dominikaner!
Riesen-Erfolg!
Neu! Moderne Suffragetten
Neu! **Arm u. Reich**
Ab 7 Uhr: Hauskapelle.
Freikarten gültig. 4587

Uhren
Alter
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebrücke
4559

Pfänder-Muffion.
Dienstag, den 4. August, bestaunt
Buscher, Leibniz, Volkstr. 6. 4308

Bei der herrschenden Krisis

will jeder sparen, dies können Sie am besten, wenn Sie **Seefische** kaufen.

Nordsee
Geschäftsf.: Feodor Trapp
Nur Schmiedebrücke 19.
Kaiser-Wilhelmstraße (Bahnhöfen), Fernsprecher 4223
Montag trifft wieder einer unserer Aalwaggons ein.
Extra blutfrischer **Goldbarsch** a Pfd. 11 Pfg.
Alle andern See- u. Flußfische, Marinaden, Nahrungsmittel billig.



Wir machen extra darauf aufmerksam, daß alle unsere Waren, wie Seefische, Marinaden usw. nach wie vor **zum alten Preis** verkauft werden.
Decken Sie bitte Ihren Bedarf, ehe die Vorräte knapp werden.

Kurzer Leiffaden für Mütter
Preis 30 Pfg. Von Lydia Rühlend. Preis 30 Pfg.
Hierzu Schnittmuster für Säuglingswäsche. Preis 10 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition und sämtliche Kolporteur.

Während des Kriegszustandes

werden von den Unterzeichneten Genossenschaften bis auf Weiteres nur **5%** der Einlagen zurückgezahlt.

- Breslauer Creditbank
- Innungsbank in Breslau
- Breslauer Volksbank
- Breslauer Spar- u. Darlehnsverein
- Breslauer Spar- u. Darlehnsverein
- Hausbesitzerbank
- Breslauer Gewerbebank.

Er erscheint dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

<p>Brieg Alkoholfreie Getränke. Scholz, Emil (Pilsener Edelbrauerei). Arbeiter-Konfektion. Neumann, W., Operettenstr. 25, Div. Artikel. Waldner, L., Kappelstraße 1. Bäckereien und Konditoreien. Krause, Hermann, Waldweiserstr. 18. Köber, Paul, Dornstraße. Krause, Ernst, Mühlstraße 22, 23. Krause, G., Poststr. 8. Bierbrauereien. Griegler, Stadtbrauerei H. G. Bürgerliches Brauhaus, G. u. M. H. G. Bierverlag. Kunze, Gustav, Langestraße 20. Destillation, Weinhandlung. Schmidt, Ernst, Langestraße 18. Fahräder und Nähmaschinen. Reumann, Friedrich, Paulauerstraße 9. Schmidt, G., Doppelstr. 8, Reparatur-Werk. Fleischerei u. Wurstfabrik. Wuttke, Heinrich, Neufelderstraße 39. Fehl, Ernst, Paulauerstraße 6. Galanterie- und Spielwaren. Göbel, W., Wagnerstraße 2. Glaser- und Bildergeschäft. Niedergerlach, W., Kappelstraße 13. Herren- u. Knaben-Garderobe. Ruhner, J., Langestr. 11, Arbeitergarderobe. Wohl, Eugen, Burgstr. Nr. 27. Holz- u. Korbhandlung. Zeller, Carl, Neufelderstraße 55. Hüte, Mützen, Pelzwaren. Hofmann, Frank, Markt, Mühlstr. 14. Krause, E., Poststr. 11/12, Schum. Kaufhäuser. Bach, Arth., Ring 30. Kinematograph. Metropol-Kino, Kögl. Theater, erst. Prog. Kinderwag., Korbwar., u. Bürstenwar. Pohl, Walter, Karben, Paulauerstr. 29. Korbwaren, Kinderwagen. Angenreich, R., Langestraße 3. Kurz-, Weiss- und Wollwaren. Breslauer Waren-Lager, Mühlstr. 16. Schl. Waren-Lager, P. David, Ring 27. Schwedenberg, G., Poststraße 30. Milch und Butter. Scholz, Adolf, Langestraße 6. Möbel- u. Waren-Kreditkassen. Karsunki, R., Langestr. Nr. 6. Möbel- und Sarg-Magazin. Schumann, Christian, Wagnerstr. 16/17. Faschinen, Margarine, Käse. Witt, Otto, Doppelstr. 34. Fleischerei. Böhm, P., Poststraße 29. Photographische Ateliers. Witt, Adolf, Kappelstraße 8. Festerei. Kunze, Hermann, Langestraße 19. Festerei und Festermöbel. Göbel, W., Doppelstr. 14, billige Preise. Restaurant. „Garten-Rose“, Waldweiserstr. 24. Krause zum „Wald“, Mühlstr. 16. Schuhwaren und Schuhmacher. Kunze, Carl, Poststraße 27. Kunze, G., Doppelstr. 31, bill. Preise. Kunze, G., Doppelstr. 31, bill. Preise. Kunze, G., Doppelstr. 11, bill. Preise. Kunze, G., Doppelstr. 11, bill. Preise. Kunze, G., Doppelstr. 11, bill. Preise.</p>	<p>Uhren und Goldwaren. Scheidner, H., gen. Uhrm., Poststr. 5. Stolz, G., Priegerstraße 8. Zigarren und Zigaretten. Grotzer, W., Burgstr. 2 (Eckstr. 14). Zigarren, Zigaretten, Papierwaren. Krause, G., Poststr. 8. Bunzlau Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren. Ruhner, J., Langestr. 11 (Galanterie). Glogau Berufskleidung, Wäsche, Trikots. Krause, J., Poststr. 12 (Eckstr. 14). Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren. Krause, Hermann, Langestraße. Herren- und Knaben-Garderobe. Abraham, W., Priegerstraße 52/53. Krause, Hermann, Markt 45. Krause, Hermann, Priegerstraße 1/2. Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren. Krause, Friedrich, Mühlstr. 5. Kaufhäuser. Krause, G., Poststr. Langestraße 62. Schuhwaren. Krause, Hermann, Markt 48/49. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Gorkau Brauereien. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Gutschdorf Bäckereien. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Jauer Herren- und Damenkonfektion. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Hüte, Mützen, Pelzwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Kinderwagen, Reisekörbe, Letterwagen. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Photogr. Atelier u. Vergrößerungen. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Restaurateurs. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Schuhwarenhäuser. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Seifen, Parfümerien. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Neumarkt Bier-Brauereien. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Bäckereien. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Restaurateurs. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum.</p>	<p>Schnittwaren, Patz und Konfektion. Webers, W., Poststr. 2, Neumann, Ring 52. Ohlau Damen- und Herrenkonfektion und Modewaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Bäckerei und Mehlverkauf. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Drogen. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Fahräder, Nähmaschinen, Grammophone. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Fleischerei und Wurstfabrik. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Haus- u. Küchengeräte, Glaserei. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Herrengarderobe u. Schuhwar. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Kaufhäuser. Blumenthal, Josef, Inh. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Manufaktur- und Modewaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Milch- und Butterhandlung. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Möbel. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Krause, Karl, Ring Papierhandl. u. Buchbinderei. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Papierhandl., Postkart.-Zentr. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Posament-, Weiss- u. Wollwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Seifen- u. Waschlappenfabrik. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Restaurateurs. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Schuhwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Tapiserie, Wollwaren, Wäsche. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Woll-, Weiss- u. Schuhwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Zigarren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Zigarren und Zigaretten. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Märzdorf-Steindorf Gemischtwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Peisterwitz Bäckerei. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum.</p>	<p>Ströbel-Zobten. Fleischerei u. Wurstfabriken. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Restaurant. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Strehlen Herren- u. Knaben-Garderobe. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Kaufhäuser. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Kinematographen. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Nähmaschinen. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Trebnitz Bierbrauereien. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Fleischerei und Wurstfabrik. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Haus- u. Küchengeräte, Glaserei. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Herrengarderobe u. Schuhwar. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Kaufhäuser. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Manufaktur- und Modewaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Milch- und Butterhandlung. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Möbel. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Krause, Karl, Ring Papierhandl. u. Buchbinderei. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Papierhandl., Postkart.-Zentr. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Posament-, Weiss- u. Wollwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Seifen- u. Waschlappenfabrik. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Restaurateurs. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Schuhwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Tapiserie, Wollwaren, Wäsche. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Woll-, Weiss- u. Schuhwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Zigarren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Zigarren und Zigaretten. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum.</p>	<p>Haus- und Küchengeräte. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Kaufhäuser. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Kolonialwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Restaurateurs. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Schuhwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Uhren, Gold- u. Silberwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Woll- und Schnittwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Rathen b. Deutsch-Lissa. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Fleischerei. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Herrengarderobe. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Restaurateurs. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Klettendorf-Hartlieb Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Fleischerei und Wurstfabrik. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Kolonialwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Restaurateurs. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Schuhwaren und Schuhmacher. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Lokale an der Oder. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Kolonialwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Restaurateurs. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Kapsdorf-Goy Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Gr.-Mochbern-Schmiedefeld Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Fleischerei und Wurstfabrik. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Kolonialwaren, Drogen, Fahräder. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum.</p>	<p>Restaurateurs. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Schnittwaren, Kolonialwaren. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Kl.-Mochbern. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Schuhwaren - Schuhmacher. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Neukirch - Maria-Höfen. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Oltaschin Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Opperau Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Oswitz Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Pilsnitz b. Breslau. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Rosenthal-Carlowitz Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Schottwitz-Friedewalde Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Gross-Tschansch. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Klein-Tschansch. Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum. Woischwitz Krause, Hermann, Poststr. 11/12, Schum.</p>
---	--	--	--	--	--

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. August.

Mobilmachung — Krieg!

Krieg, Krieg! So gings am Sonnabend und Sonntag von Mund zu Mund. Jung und Alt ist tiefinnerlich erfasst von dem Gewaltigen, was in diesem Worte liegt. Als am Sonnabend die gesamte Mobilmachung gemeldet wurde, da ergriff es alle mächtig; aber die Erregung steigerte sich noch, als spät abends die Kunde vom Aufruf des Landsturms wie ein Lauffeuer durch alle Herzen drang.

In den Straßen der inneren Stadt wogten die Massen auf und nieder, besonders auf der Schwellbiterstraße, wo die Depeschen-Anschläge der „Schlesischen Zeitung“ von morgens bis in die Nacht stets dicht belagert blieben. Sonntag nachmittag war es in den Straßen verhältnismäßig ruhig; doch abends und in der Nacht schwall der Menschenstrom wieder gewaltig an; die Schwellbiterstraße konnte ihn kaum fassen.

Die ersten Meldungen vom Kriegsausbruch liefen ein. Ein Telegramm an der „Schlesischen Zeitung“, das mit der Aufschrift „Krieg“ beginnt, verkündet kurz vor 10 Uhr: Die oberschlesischen Truppen haben die Grenze überschritten und sind in Richtung nach Westfalen, Deutschland, über alles“ und „Heil Dir im Siegertranz“. Dies, fünftmal mußte das Telegramm verlesen werden. Plötzlich tritt ein Schutzmann unter die Masse und reißt das geschriebene Telegramm herunter. Ein Mann schreit: „Wie können Sie sich das erlauben.“ Der Schutzmann erwidert: „Das ist kein Telegramm, das ist geschrieben und darf deshalb nicht ausgehängt.“ Man erhebt Einspruch, die Leute beruhigen sich erst allmählich. Eine halbe Stunde später kommt die geschriebene Nachricht als Extrablatt heraus und der Gesang erhebt sich von neuem.

In den Gastwirtschaften herrscht ein reges buntes Treiben. Sie müssen um 10 Uhr geschlossen sein; aber dafür sind sie, wenigstens im Innern der Stadt, mehr als sonst gefüllt. Alles redet eifrig vom Kriege. Kaum eine Familie ist ja nicht betroffen von ihm in der einen oder anderen Weise. Hier muß der Vater von Weib und Kindern, da wird der Sohn, der Bruder eingezogen oder sonst ein Verwandter, ein Freund, Kollege, ein Nachbar, ein Bekannter mitgenommen!

Ernst nehmen sie von einander Abschied. Im Gewerkschaftshaus waren am Sonntag das Restaurant und der Garten stark besetzt. „Heut muß ich fort“, „morgen“, „übermorgen“, „in den nächsten Tagen geht's hinaus“, so geht die Unterhaltung. „Auf Wiedersehen!“ Klingt herzlich vom einen zum andern. Gar viele haben auszurücken; so manches Bureau im Gewerkschaftshaus wird von Angestellten unbefestigt, denn der Krieg hat auch sie zu den Fahnen gerufen. Auf Wiedersehen!

Wer zurückbleibt, hat jetzt doppelte und dreifache Pflichten. Sie müssen und werden getreulich erfüllt werden. Einer helfe dem andern! In jeden werden große Anforderungen herangetragen. Die Frauen und Kinder der eingezogenen Genossen, Freunde und Mitarbeiter bedürfen des Rates, bedürfen der Unterstützung. Es muß und wird unser ganzer Stolz sein, ihnen allezeit hilfreich die Hand zu reichen!

Zwei Spione kriegsgerichtlich erschossen!

Der Polizeipräsident von Oppen verkündet an den Anschlagstäben:

Ich bringe hiermit zur Kenntnis, daß heute morgen zwei Spione kriegsgerichtlich erschossen worden sind.

Die Schlesische Zeitung

kann auch in dieser ersten Zeit das Gehen gegen die Mitbürger von sozialdemokratischer Ueberzeugung nicht lassen, während sonst die Parteigegegensätze schweigen.

Wir sind heute wehrlos, können auf diese Angriffe nicht antworten und weisen darum nur auf die unantastbare Art hin, mit der die „Schlesische Zeitung“ Patriotismus zu pflegen versucht.

Auf den Standesämtern

herrschte am Sonntag ein reges Leben. Gegen 5 Uhr abends trafen auf dem Standesamt in der Wehlschstraße noch mehrere Brautpaare, Offiziere und Mannschaften ein, um die Trauung vollziehen zu lassen.

10 Uhr-Ladenschluß.

Der Polizeipräsident hat angeordnet, alle offene Verkaufsstellen können Sonntag, Montag und Dienstag bis 10 Uhr abends offen bleiben.

Auf den Bahnhöfen

hat sich das Bild ebenfalls wesentlich verändert. Der Verkehr ist stark, der Zug des Geschäftsviehens ist aber fast vollkommen erschwunden. Statt seiner sieht man Menschen mit fragendem Blick, die hier ankommen, um den Ort zu suchen, wo sie sich zu melden haben. Fast alle tragen Pakete mit einigen Lebensmitteln und Wäscheartikeln, wie es vorgeschrieben ist. Ein Vertreter der Bahnstelle ist nur noch mit Fahrkarten versehenen Personen erlaubt. Bahnfahrkarten werden nicht mehr ausgeben. Alkoholhaltige Getränke werden nicht mehr verkauft und Platze verkünden, daß es verboten ist, Militärpersonen Getränke oder irgendwelche Liebesgaben zu spenden.

Verrichtung von Schulen für das Militär.

In die katholische Knaben-Mittelschule auf der Paradiesstraße wurden am Sonntag ganze Wagenladungen von Wollecken, Stroh usw. geschafft. Die Arbeiten wurden von Arbeitshäusern unter Aufsicht von Wärttern ausgeführt.

Überne Gerüchte.

In Breslau schwirrten gestern die tollsten Gerüchte, die nur aus der übergrößten Erregung der Massen zu erklären sind. So sollte in Paris die Revolution ausgebrochen sein, abends hieß es, ein paar Russen hätten ein Attentat auf den Kronprinzen verübt und dergleichen. Alle diese Gerüchte sind natürlich falsch. Man wundert sich nur, daß dergleichen geglaubt wird. Wenn noch das Gerücht kommt, Kosaken hätten zum Frühstück deutsche Offiziere gefressen, findet das auch seine Gläubigen.

Unterstützung der Familien während des Krieges.

Der hiesige Polizeipräsident macht bekannt:

Im Mobilmachungsfalle können auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 — R. G. Bl. S. 69 — an Familien der einberufenen Mannschaften, im Falle der Bedürftigkeit auf Verlangen aus Reichsmitteln Unterstüßungen gezahlt werden.

- a) Die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche und den ehelichen geistlich gleichstehende Kinder unter 15 Jahren, sowie
- b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten werden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstaustritt hervorgerufen ist.

Die Mindestsätze betragen monatlich für die Ehefrau sechs Mark, für ein Kind vier Mark. Am Dienstag tritt der Reichstag zusammen und soll, wie gemeldet wird, diese Unterstüßungen in den Grenzen des Möglichen erhöhen.

Die große sozialdemokratische Reichstags-Fraktion wird ihren ganzen Einfluß ausüben, um eine Erhöhung der Unterstüßungssätze herbeizuführen.

Näheres darüber werden wir rechtzeitig bekanntgeben.

Gegen den Lebensmittelwucher.

In Stadt und Land glauben jetzt gewissenlose Händler, die Tage seien wieder einmal gekommen, um ihre Liebesmenschen gehörig durch Wucherpreise zu rupfen. Bereits in der Extra-Ausgabe am Sonntag konnten wir davon einige empörende Proben mitteilen. Die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion hat sofort den Magistrat ersucht, beim Polizeipräsidenten wegen Preisstufeln vorstellig zu werden, die Höchstpreise vorschreiben, vorüber nicht hinausgegangen werden darf.

Die Behörden haben sich davon überzeugt, daß der Lebensmittelwucher unglaublich emporgewachsen ist und drohen mit Gegenmaßnahmen.

Der Oberpräsident warnt vor Uberteuierungen!

Er macht folgendes bekannt: „Wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, haben in den letzten Tagen hier und da überaus erhebliche Preissteigerungen bei Lebensmitteln, insbesondere bei Getreide, stattgefunden. Ein Anlaß hierzu liegt nicht vor. Ich warne dringend vor Uberteuierungen. Die Umstände könnten sonst dazu nötigen, den zwangsweisen Verkauf zu bestimmten Preisen bei dem Herrn kommandierenden General in Antrag zu bringen.“

Der Magistrat gegen die Preistreiber.

Eine Bekanntmachung des hiesigen Magistrats lautet:

In den letzten Tagen hat sich in den Preisen der Lebensmittel eine Steigerung geltend gemacht, zu der kein berechtigter Grund vorliegt. Die Stadtgemeinde wird für 5 Millionen Mark Lebensmittel für die Zivilbevölkerung anschaffen, von denen ein Teil schon geliefert ist. Diese Lebensmittel werden im Falle des Bedarfs zu angemessenen Preisen abgegeben werden. Wir werden mit jedem geeigneten Mittel zu verhindern wissen, daß die Bevölkerung unter gewissenlosen Preistreibern leidet.“

Ob die freien Lebensmittelwucherer durch diese Bekanntmachungen zur Bestimmung kommen werden? Sie vergessen ganz, daß auch sie während des Krieges nicht machen können, was sie wollen. Treiben sie es zu toll, so kann der kommandierende General angemessene Preise vorschreiben. Die Militärgewalt befiehlt während des Krieges auch gegen die unverschämten Wucherpreise!

Kumult auf dem Frühmarkt.

Auf dem Märkerplatz, wo alltäglich der Früh- und Großmarkt abgehalten wird, ist es heut Montag zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Landleuten und Berghändlern gekommen, die ihre Einkäufe machen wollten. Schon am Sonnabend hat die Preistreiberer begonnen. Der Zentner Kartoffeln, der noch einen Tag vorher 3,50 Mk. bis 4 Mk. kostete, stieg plötzlich, und zwar ohne zwingenden Grund, auf sechs Mark, was gewaltige Aufregung hervorrief.

Heute wurde es noch schlimmer. Wo man hinsteht, unter 6 Mark war der Zentner Kartoffeln überhaupt nicht zu haben. Ein Landmann aus Betersdorf über ver-

langte zehn Mark für einen Zentner. Das war den Käufern denn doch zu viel. Daß dreißig Forderungen zu erwarten waren, damit hatte man gerechnet; doch zehn Mark, nein, das geht zu weit. Männer und Frauen wurden von der Empörung übermannt; sie stürzten die Körbe mit den Kartoffeln um und schüttelten die Säcke aus, so daß ihr Inhalt auf dem Plage einen großen Haufen bildete. Und der betroffene Bauer samt seiner Ehefrau mußten sich viel derbe Worte lassen. Die waren natürlich auch nicht faul und schimpften ebenfalls über die Stadtleute, die noch, so meinten sie, „rein gar nichts zu freisen haben werden“. Ein Schutzmann erschien auch bald auf dem Kampfplatze; doch er konnte dem Landmann nur den Rat geben, mit seiner Ware vom Plage zu verschwinden.

Fast überall war die Aufregung groß und kurz darauf entlud sie sich zum zweiten Male. Ein Bauer im Rücken des Märker-Deumals forderte nicht weniger als 12 Mark für den Zentner Kartoffeln. „Das ist ja eine Unverschämtheit, so ohne allen Grund Wucherpreise zu nehmen. Unsere Männer gehen in den Krieg, wir bleiben mit den Kindern zurück, alle bringen wir Opfer; und diese Menschen wollen uns ausbeuten bis aufs Blut. Das ertragen wir nicht.“ Zehn und mehr Hände stürzten die Körbe um, warfen das Kraut, die Kartoffeln und die Schmittbohnen auf den Erdboden und konnten sich vor Erregung nicht fassen.

Ein Schutzmann wurde gerufen. „Helfen Sie uns doch“, flehte die Bäuerin. „Ja, bei Ihnen soll ich wohl die ganze Zeit stehen, weil Sie die höchsten Preise nehmen.“ Das alles war das Werk eines Augenblicks! In aller Munde war der Wunsch, die Behörden sollten umgehend eingreifen, ehe die Preistreiberer noch weiter in die Höhe schießt. Die Landleute sind gewarnt durch die heutigen stürmischen Ausritte und die Bekanntmachungen des Oberpräsidenten und des Magistrats. Hoffentlich werden diese Warnungen nicht in den Wind geschlagen!

Der Reichstag gegen die Teuerung.

Der Reichstag wird sich mit einem Gesetzentwurf beschäftigen, der die Abwendung gemeiner Not zum Ziele hat. Auf Grund eines besondern Gesetzes soll der wucherischen Ausbeutung der gegenwärtigen Verhältnisse durch Händler mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, wie Nahrungs- und Futtermitteln, Naturprodukten, Holz, Leuchtstoffen und dergleichen, mit Nachdruck entgegengetreten werden.

Die Bäcker erhöhen die Preise.

Ausgerechnet die Bäckermeister sind die ersten, die mehr Geld für ihre Waren verlangen. Es wird uns gemeldet, daß ein Teil der Bäcker den Preis der Semmeln und des Brotes erhöht hat. Die Behörden sollten auch gegen sie recht kräftig vorgehen und ihnen das Handwerk legen.

Papiergeld ist wie Bargeld.

Trotz aller amtlichen Anweisungen gibt es immer noch unverständige Leute, auch Ladeninhaber, die Papiergeld nicht annehmen. Ihnen seien heut noch folgende Bekanntmachungen vorgehalten:

„Es wird darauf hingewiesen, daß die Reichsbanknoten gesetzliche Zahlungsmittel sind, also bei Zahlungen zum vollen Nennwerte angenommen werden müssen.“

Die Angehörigen der Geschäftswelt werden, schon im eigenen Interesse, zur Vermeidung etwaiger Zwangsmaßnahmen, dringend ersucht, durch peinlichste Beachtung dieser Vorschrift an ihrem Teil zur Vermeidung von Schwierigkeiten beizutragen.“

Breslau, den 1. August 1914.

Die Handelskammer.

Der hiesige Polizeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung:

„Die letzten Tage haben wieder den Beweis geliefert, daß in weiten Kreisen des Publikums völlige Unkenntnis über den Zahlungswert der Reichsbanknoten herrscht. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß durch Gesetz vom 1. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 615) den Reichsbanknoten volle gesetzliche Zahlkraft beigelegt ist. Die Reichsbanknoten sind deshalb ebenso wie Goldmünzen von jedermann in jedem Betrage zu ihrem vollen Nennwerte in Zahlung zu nehmen. Wer die Annahme einer ihm geschuldeten Summe in Reichsbanknoten ablehnt, setzt sich den Folgen des Annahmeverzuges aus. Eine Umwechslung der Reichsbanknoten in Goldmünzen erscheint deshalb völlig zwecklos.“

Es darf wohl erwartet werden, daß nunmehr die Feinde des Papiergeldes endlich zur Vernunft kommen.

Die Börse geschlossen.

Dem Berliner Beispiel folgend hat auch der hiesige Börse-Vorstand angeordnet, die amtliche Feststellung der Kurse ausfallen zu lassen.

Kein Postverkehr zwischen Deutschland und Rußland und Frankreich.

Die Kaiserliche Oberpost-Direktion Breslau macht folgendes bekannt:

„Der Postverkehr zwischen Deutschland und Rußland sowie Frankreich ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach den angegebenen fremden Ländern mehr angenommen, bereits vorliegenden oder durch die Poststellen zur Entsendung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.“

Der private Telegramm- und Fernsprechverkehr zu und von diesen Ländern ist ebenfalls eingestellt.

Angstkäufe.

Ein Wohnwort an die Hausfrauen!

In den letzten Tagen wurden auch die Verkaufslager der Konsumvereine von vielen tausenden übertrieben angstlichen Käufern gerodet. Es hat den Anschein, als wäre nun die allerhöchste Zeit gekommen, sich mit Lebensmitteln zu versorgen.

Den ängstlichen Leuten, besonders den Hausfrauen, muß gesagt werden, daß zu Besorgnissen kein Grund vorliegt. Nach menschlicher Voraussicht ist ein Notstand für längere Zeit ausgeschlossen. Zunächst ist es höchst zweifelhaft, ob eine Ernte im Veranschafften von Ware für längere Zeit zu erwarten ist. Tritt die Ernte nicht ein, so sind die Preise, die augenblicklich für Lebensmittel gefordert werden, viel zu hoch: in der Ankauf von Waren würde — auch während des Krieges — zu weit niedrigeren Preisen möglich sein als zur Zeit. Denn nur die großen Angstkäufe schieben die Preise in die Höhe.

Jede Hausfrau, die jetzt für längere Zeit bedeutende Mengen einkauft, erleidet einen ganz empfindlichen Verlust. Voraussichtlich in ein bis zwei Wochen, sobald die Eisenbahnen nicht mehr durch Truppen- und Kriegsmaterialtransporte besetzt sind, wird in der Zukunft von Lebensmitteln, die augenblicklich unterwegs stehen, oder noch in den Aufgabestationen liegen, in gewissem Grade ein normaler Zustand wieder eintreten.

Lebensmittel gibt es in Deutschland genug. Die Ernte ist in diesem Jahre gut aus und ist bei dem schönen Wetter auch schon zum guten Teil eingebracht.

Wer sich durch die letzte Lage verleiten läßt, übermäßig viel einzukaufen, kauft zu teuer nicht nur dies! Er kauft auch unvorteilhaft hinsichtlich der Beschaffenheit verschiedener Warenforten. Augenblicklich ist der Ueberhang des Verbrauchs von Waren aller Ernte zu Waren neuer Ernte. Die alten Restbestände, die vielfach nicht einwandfrei sind, werden jetzt leicht abgesetzt, da sie ein aufnahmewilliges und wohlbesetztes Publikum finden. Es kann also vorkommen, daß die Hauptartikel an Lebensmitteln, wie Weizenmehl, Dinkel, Erbsen, Bohnen, von minderwertiger Qualität für keines Geld erworben werden. Diese Waren werden natürlich auch schneller.

Es ist daher dringend anzuraten, die großen Angstkäufe zu unterlassen und mit geduldeter Ruhe einzukaufen, da sonst eine unnötige Preissteigerung und eine zeitweilige Störung in der Ausgabe von Lebensmitteln verursacht wird, die dann natürlich von neuem Angst herbeiführt.

Die beiden Konsumvereine, der alt. Verein und der Konsum und Sparverein „Vorwärts“ sind mit allen Kräften bemüht, den Ansprüchen der Mitglieder zu genügen.

Vom Bank- und Kreditwesen.

Das Reichsbank-Direktorium richtet an die Presse folgende Mahnung:

„Bricht der Krieg aus, so sieht auch die Reichsbank vor großen und schwierigen Aufgaben. Ausgerüstet mit einem starken Goldvorrat und gestützt auf den unantastbaren Kredit der deutschen Banknote, hoffen wir zuversichtlich, daß es uns gelingen wird, den an uns heranretenden Anforderungen zu genügen, den hochgeheigerten Zahlungsmittelbedarf der sämtlichen Klassen der Bevölkerung in ausreichendem Maße zu befriedigen und das Vertrauen zu erhalten. Unsere Aufgaben werden uns aber auf das äußerste erschwert, wenn nicht alles geschieht, um gründliche Beunruhigungen des Publikums, insbesondere der geschäftlichen Kreise, zu verhindern.“

Wir richten deshalb an die gesamte Presse — ohne Unterschied der Parteirichtung — die warme und ernste Bitte: Nachrichten über die Lage der Reichsbank sowie über die von uns getroffenen Maßnahmen und deren Wirkungen nur dann zu veröffentlichen, wenn sie von uns ausgehen oder von uns auf Anfrage bestätigt worden sind, in eine Kritik der vorbereiteten und dem Reichstage demnächst zu gehenden, auf dem Gebiete des Bank- und Kreditwesens liegenden Gesegentwürfe nicht ohne vorgängige Zustimmung mit uns einzutreten, und Mitteilungen über Rumor auf Banken und Sparkassen

Aus aller Welt.

Schließung aller amerikanischen Börsen.

Die Nachrichten über die Verhängung des Kriegszustandes in Deutschland verurteilte nach dem „S. L.“ die Schließung aller Börsen in New York und allen Hauptstädten. Der Verwaltungsrat der New Yorker Effektenbörse beschloß nach gründlicher Beratung der Situation, die Geschäfte zu suspendieren. Es ist dies seit 1873 das erste Mal, daß von der seit 1792 organisierten Börse ein derartiger Beschluß gefaßt wurde. Die Maßnahme erregte Verwunderung und erhebliches Aufsehen, zumal da in einer Konferenz hervorragender Bankiers und Vorkensleute noch das Gegenteil vereinbart worden war. Die Kaffeebörse, die Wollbörse und die Straßenbörse folgten dem Vorhaben der Effektenbörse.

Der Goldexport nach Europa hält an. Aus Saint Louis sind über 11 Millionen Dollars unterwegs, wodurch der Export nach Europa in den letzten fünf Tagen auf 45 Millionen Dollars und seit Jahresbeginn auf fast 124 Millionen Dollars steigt. Das Bankhaus Morgan hofft, wie es erklärt, daß trotz der alarmierenden Nachrichten immer noch Raum für eine friedliche Erledigung der Differenzen vorhanden sei und daß die ruhige Ueberlegung der Bevölkerung den Sieg über den ersten Impuls davontragen wird. Die Lage des amerikanischen Sekundärmarktes während der letzten Tage wird in Amerika als ein Beweis für die Widerstandsfähigkeit des dortigen Finanzmarktes bezeichnet.

Familientragödie.

Am Sonnabend mittag hat sich in Wildesheim die Familie der Witwe Nagel, bestehend aus der Witwe, zwei erwachsenen Töchtern und einem 12-jährigen Knaben durch Gas vergiftet. Die Frau hatte einen dicken Geschloß von der Küche nach der Stube geleitet. Auf dem Tische befand sich eine Flasche mit Wasser, die die Familie sich zuvor in einem unangenehmen Zustand versetzt hat.

— angeht die unübersehbaren Wirkungen solcher Mitteilungen — wenn überhaupt, so doch nur nach genauester Feststellung des Tatbestandes zu bringen, der erfahrungsgemäß bei der allgemeinen Aufregung sehr leicht stark übertrieben wird.“

800 Arbeiterinnen

werden zur Anfertigung von Munition im Laboratorium des Artillerie-Depots in Carlowitz gesucht.

Einschränkungen der Straßenbahnen.

Wegen der Mobilmachung ist die städtische Straßenbahn gezwungen, einen Teil der Strecken einzustellen und die Zugfolge zu verlängern.

Auch die Gräbischer Elektrische richtet auf der Linie 10 den 7/8 Minuten-Verkehr ein, auf der Morgenauer Strecke und der nach Tschansch den 10 Minuten-Verkehr. (Siehe die Anzeigen.)

Einschränkung des Wasserverbrauchs.

Die städtische Wasserwerks-Verwaltung ersucht die Bevölkerung Breslaus, den Wasserverbrauch aufs äußerste einzuschränken und die Verwendung von Leitungswasser nur im Bad und im Garten sprengt sofort einzustellen. Da die Oder versiecht werden könnte, beschafft die Verwaltung anderes Wasser; durch seine trübe Färbung soll sich Niemand abhalten lassen, es zu verwenden.

Der Fußgänger auf der Straße.

Der Polizei-Präsident von Breslau bringt folgende seiner Bekannmachungen in Erinnerung, die den Fußgänger-Verkehr auf der Straße betrifft und gerade in diesen Tagen des gesteigerten Verkehrs genau beachtet werden sollten:

„Erfahrungsgemäß erörtern sich auf den meisten Straßen häufig Unfälle dadurch, daß die Fußgänger beim Weichen der Karrenräder, insbesondere an den Straßenkreuzungen nicht die nötige Vorsicht walten. Es ist hierbei zunächst zu berücksichtigen, daß für den Fußgänger die Bürgerrechte nicht die gleiche Geltung wie für den Fahrer haben. Der Fahrer hat die Pflicht, auf den Fußgänger zu achten, hat darauf zu sehen, daß er sich nicht selbst der Gefahr des Zusammenstoßes oder Zusammenstoßes aussetzt, sondern auch die auf dem Fahrdamm verkehrenden Fußgänger nicht durch plötzliche Anhalten, zu bremsen oder umkehren ausgesetzt werden, da dies sehr leicht, besonders in verkehrsreichen Straßen, Zusammenstöße dieser Fußgänger mit anderen Fußgängern und Menschen, Hinfallen und Beschädigungen der Bekleidung u. dgl. entstehen können.“

Es ist unter allen Umständen zu vermeiden, kurz vor herankommenden oder unmittelbar hinter überfahrenden Wagen den Fahrdamm zu kreuzen. Besonders bei Straßenkreuzungen mit starkem Wagenverkehr darf ein Ueberstreifen des Fahrdammes nur erfolgen, nachdem man sich überzeugt hat, daß der gegenüberliegende Bürgerverkehr erloschen werden kann, ohne Fußgänger heranzukommen. Für Kinder und ältere Leute wird es sich stets empfehlen, lieber einen kleinen Umweg zu machen, als streunenden belebten Straßen zu Zeiten des stärksten Verkehrs zu überqueren.“

„Es ist wiederholt die Beobachtung gemacht und auch vielfach darüber Beschwerde geführt worden, daß Radfahrer durch schnelles und rücksichtsloses Fahren, besonders über Straßenkreuzungen Fußgänger und Fußwerke ernstlich gefährden.“

„Es macht deshalb erneut darauf aufmerksam, daß Radfahrer innerhalb der Stadt auf unübersehbaren Wegen nur mit mäßiger Geschwindigkeit beim Einbiegen aus einer Straße in die andere und überall da, wo ein lebhafter Verkehr stattfindet, langsam und so vorsichtig zu fahren haben, daß das Fährdreh nötigenfalls auf der Stelle zum Stillen gebracht werden kann.“

„In allen diesen Fällen ist es verboten, beim Fahren beide Hände gleichzeitig von der Lenkstange oder die Füße vom Tritt zu nehmen.“

„Ferner hat der Radfahrer entgegenkommende, zu überholende in der Fahrtrichtung liegende oder die Fahrtrichtung kreuzende Leute durch demütigst mögliches Blotzenzeichen rechtzeitig auf das Nahen des Fährwagens aufmerksam zu machen.“

„Die Schulkommission ist angewiesen, die Befolgung der vorstehenden Vorschriften streng zu beaufsichtigen und Zuwiderhandlungen anzuzeigen.“

Die wievielte Kugel tötet im modernen Krieg?

So unermüdlich Menschengeist auch am Werke ist, neue, immer leistungsfähigere Waffentypen für die grauenvolle Kriegszeit zu erfinden, so eifrig ist man andererseits auch bestrebt, ihnen entgegenzuwirken und ihre tödliche Wirkung abzuschwächen. Die Verbesserung der Feuerwaffen hat zu einer vollständigen Umgestaltung der Kriegskunst geführt. Nahe Geschäfte, Handgemeine gehören im modernen Kriege zu den Seltenheiten. Aus überraschend weiter Ferne werden die weittragenden Gewehre und Geschütze abgefeuert, und naturgemäß nimmt die Treffsicherheit mit der Distanz ab. Heute hat die alte Wahrheit fast mehr denn je die Berechtigung, daß nicht jede Kugel trifft. Ja, bei dem größten Massenkrieg, den die moderne Geschichte kennt, dem japanisch-russischen, hat man die Beobachtung gemacht, daß ungefähr nur der 15. Kanonenschuß den Gegner tödlich trifft und erst der 300. Geschützschuß sein beabsichtigtes Ziel erreicht. Für diese Berechnung, die ein italienischer Fachmann Giorgio Rossi unlängst aufgestellt hat, ist der Kampf bei der Atsushima-Enge zugrunde gelegt worden. Hier hatten die Russen die beherrschende Stellung, aus der sie von den Japanern nur nach erbittertem Kampfe verdrängt werden konnten. Infolge der Eigentümlichkeit des Kampfplatzes kamen von den Russen nur 415 Mann wirklich ins Gefecht, während die Japaner mit der Uebermacht von 3.600 Mann angriffen, die freilich auch nur zum kleinen Teil zum Schuß kamen. Bei der früheren Kampfweise wäre das unterliegende Heer sicher vollkommen aufgerieben worden. So aber beklagten die Russen nur den verhältnismäßig geringen Verlust von 100 Offizieren und 1375 Mann, während die Japaner als tote 133 Offiziere und 4071 Mann zählten. Wieviel Munition war erforderlich, um dies zu vollbringen? Die Antwort ist eingangs gegeben, und die nähere Spezifizierung ist folgende: Russischerseits wurden nicht weniger als 736.185 Kartuschen für Gewehre und Mitrailleusen, 7780 Schüsse aus den Belagerungsgeschützen und dazu eine nicht ermittelte Anzahl von Schüssen der Selbstschütze abgefeuert. Die Japaner verschossen dagegen rund 4 Millionen Kartuschen für Gewehre und Mitrailleusen. Weiterhin gaben sie 40.149 Kanonenschüsse ab, darunter 3749 Granaten und 36.400 Schrapnellschüsse, noch 6100 Geschosse der Selbstschütze kamen. Bei den Russen betrug der Verlust der Truppen im Feuer 284 vom Hundert, ist also außerordentlich hoch.

Kein russischer Ballon.

Heute in den frühen Morgenstunden ging durch Breslau das Gerücht, ein russischer Ballon sei in der Nacht über Breslau beschossen worden. Das Gerücht erzeugte große Aufregung. Wie die „Bresl. Ztg.“ amtlich hierzu erfährt, handelt es sich um einen deutschen Ballon, der nachts von den Posten über Breslau gesichtet wurde. Die Schüsse waren lediglich Larmschüsse.

Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprecheverkehr.

1. Postverkehr mit dem Auslande.

Von jetzt ab werden nach dem Auslande und den deutschen Schutzgebieten mit nachstehend aufgeführten Ausnahmen nur noch offene Postsendungen in deutscher Sprache angenommen und befördert. Pakete sind nicht mehr zulässig. Private Mitteilungen in geheimer (kriptierter oder verabreiteter) Sprache oder in anderer als deutscher Sprache, ferner solche über Kämpfer, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten, es sei denn, daß sie von militärischer Seite als zugelassen bezeichnet sind.

Wertbriefe und Briefchen mit Wertangabe sowie Postaufträge nach dem Auslande und den deutschen Schutzgebieten können jedoch unter folgenden besonderen Bedingungen zur Beförderung angenommen werden: Die Auflieferung ist nur unmittelbar bei Postämtern zulässig, soweit sie nicht militärischerseits für bestimmte Bezirke ganz verboten wird; die Auflieferung bei Postagenturen, Posthilfsstellen und durch die Landbriefträger ist ebenfalls verboten. Briefliche Mitteilungen, soweit sie überhaupt zulässig sind, müssen in deutscher Sprache abgefaßt sein und dürfen keinen verdächtigen Inhalt haben. Die Sendungen sind bei den Postämtern offen vorzuliegen und demnächst unter Ueberwachung der Beamten zu verpacken und zu versiegeln.

2. Telegraphen- und Fernsprecheverkehr mit dem Auslande und im Inlande.

Private Telegramme nach dem Auslande und im Inlande müssen in offener und deutscher Sprache abgefaßt sein. Telegramme in fremder oder in geheimer (kriptierter oder verabreiteter) Sprache, sowie solche über Kämpfer, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten.

Die Telegramme müssen bei der Auflieferung mit Namen und Nachname des Absenders versehen sein. Auf Verlangen müssen sich Absender und Empfänger über ihre Persönlichkeit ausweisen.

Der private Fernsprecheverkehr nach dem Auslande und nach einigen am Schalter zu erhaltenden Grenzgebieten des Inlandes wird eingestellt. Außerhalb dieser Grenzgebiete dürfen Gespräche im inneren deutschen Verkehr nur in deutscher Sprache geführt werden und keine Mitteilungen über Kämpfer, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen enthalten.

Der Fernselegraphenverkehr wird eingestellt. Weitere Beschränkungen oder Erleichterungen des Post-, Telegraphen- und Fernsprecheverkehrs bleiben vorbehalten. Kaiserliche Oberpostdirektion.

Postsendungen an Soldaten.

Das Kriegsministerium und das Reichspostamt erlassen folgende Bekanntmachung: „Während der Beförderung der Truppen aus ihren Standorten in das Aufmarschgebiet findet eine Ausgabe von Postsendungen an dieselben nicht statt. Es empfiehlt sich daher nicht, alsbald, nachdem die Truppe ihren Standort verlassen hat, Sendungen an Personen derselben aufzugeben.“

Schulkinder zu Grntearbeiten.

Es wird gemeldet: Bei der Wichtigkeit der rechtzeitigen Einbringung der Ernte für die Landesverteidigung hat der Kultusminister alle Regierungen durch Erlass vom 31. Juli 1914 (Wfenzzeichen U III a 150) angewiesen, Anträge auf Befreiung der größeren Schulkinder vom Unterricht in den Gegenden, in denen die Bergung der Ernte durch die Mobilmachung gefährdet ist, zu landwirtschaftlichen Arbeiten zu genehmigen. Ein entsprechender Erlass ist für die höheren Lehranstalten an sämtliche Provinzialschulkollegien ergangen.

Berggrusich. Ein großer Berggrusich hat in Ebershausen stattgefunden. Der Bröckberg war von den Regengüssen der letzten Tage unterwaschen worden, so daß sich ein etwa 50 Meter langer und 30-40 Meter breiter Erdstreifen in Berggrusich legte und den Fahrweg sowie den Mühlentanal teilweise zuschüttete.

Eine noble Firma. Die Firma Zeiss in Jena, in der ganzen Welt nicht nur durch ihre Gläser, sondern auch durch ihre teilweise muskeltätigen sozialen Einrichtungen bekannt, hat bestimmt: daß sie ihren Angestellten und Arbeitern, die zur Fahne einberufen werden, während des Krieges den größeren Teil des Gehaltes weiterzahlt.

Die Ursachen der Kurzsichtigkeit. Unser medizinischer Mitarbeiter schreibt uns: Es ist eine allbekannte Tatsache, daß ein großer Teil der Kurzsichtigen ihr Leiden der Schule verdankt, und in augenärztlichen Kreisen spricht man auch kurzzerhand von einer Schulkurzsichtigkeit. Den Ursprung dieses Uebels sieht man in latenten Fällen seit altersher in der schlechten Haltung der Kinder, die sich mit hängendem Kopfe zu sehr den Büchern nähern. Auch der Berliner Ophthalmologe Prof. Lepinsohn neigt zu einer ähnlichen Anschauung; er nimmt an, daß bei der Kopfneigung die mechanischen Verhältnisse eine Verlängerung der Augenachse veranlassen, die dann zur Kurzsichtigkeit führt. Er hat die Richtigkeit seiner Theorie am Affen untersucht. Auf dem Ophthalmologentage in Heidelberg hat er über die Ergebnisse berichtet. Die Affen wurden mehrere Monate hindurch täglich einige Stunden lang in halb schräger Stellung mit dem Kopfe nach unten aufgehängt. Das Resultat entsprach den Erwartungen: Der normale Affe stellte sich ein wesentlich höheres Grad von Myopie ein. Auch auf der Neigung und am Scherzen traten die charakteristischsten myopischen Veränderungen zutage. Allerdings wirkten bei der Entziehung der Kurzsichtigkeit wohl noch andere Ursachen, zum Beispiel die Vererbbarkeit des Leidens mit. Näherarbeit, eine Generation lang ausgeübt, erleichtert bei den Nachkommen die Entziehung der Kurzsichtigkeit.

Warnung vor Verbreitung falscher Gerüchte.

Zu der Stadt sind in den letzten Tagen verschiedene Gerüchte verbreitet worden, so beispielsweise, daß das sechsste Jäger-Regiment von Russen aufgerieben worden und auf den deutschen Kronprinzen ein Attentat ausgeführt worden sein. Diese Gerüchte sind falsch und der Polizeipräsident sieht sich veranlaßt, die Bevölkerung dringend vor der Verbreitung solcher Gerüchte zu warnen. Es soll fortan gegen die Verbreiter solcher Nachrichten ohne jede Rücksicht strafrechtlich vorgegangen werden.

Die Ederdampffahrt.

Der hiesige Schiffsbauverein schreibt unterm 1. August: Die in der Vorwoche ermittelte Wasserbesserung hat nur insoweit vorübergehend, als das Abfließen am Raliborer Kanal, durch keine Mittel abgehalten, langsam vor sich ging. War die Wasserhöhe auch nicht erheblich, so hat sie dennoch bei der ausgesetzten Fahrtrasse bewirkt, daß sämtliche auch schwere verdrängende Fahrzeuge vorwärts kamen und auch den bereits seit April auf der oberen Eder festliegenden Mähnen die Abdriftzeit gegeben wurde, deren Ziel endlich zustande kam. Da das Schiffsbauwerkzeug trotz angebrachtem Fleiß immerhin erhebliche Zeit erforderte, so haben natürlich ein Teil der auch schwer bedragene Mähnen noch nicht abdriftet.

Die Eder von Wehmenheim bis Preßlau abwärts sind noch etwa 200 Mann in der Fahrt begriffen. Vor den Preßlauer Schleusen des Großschiffahrtsweges waren noch im Jahre etwa 70 Mann auf Durchfahrtsreisen zu Berg. Abwärts von Preßlau in der Eder sind im neuen Gange. An den Raliborer Schleusen sind ebenfalls eine Anzahl abgedriftet, denoch liegt noch vor uns von der Eder her ein großer Lastzug vor. Im Ederdampfschiff sind in der Vertriebswege am Ende sämtliche Mähnen im Verzuge gewesen und seit Mittwoch ist auch ein weiterer Nachtrieb mit 5 Mähnen aufgenommen worden, jedoch die zu Berg eintreffenden Fahrzeuge prompt zur Entladung kommen können. Seit Freitag abend ist der Verkehr in Ederdampfen unter Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse eingestellt.

Der Holzmarkt zu Tal zeigte hauptsächlich zu Anfang der Woche lebhaften Verkehr nach Koblentz und hiesigen Holzhandlungen in diesem Artikel auch ständige. Im Gewerbe war dasjenige, durch die kritischen Ereignisse verursacht, ein Stillstand ein, weil viel Fröhen hauptsächlich in der Holz- und Holzhandlung von den Verleibern zurückzuführen sind und neuerdings fast gar nicht mehr in Frage kam. Die Holzhandlung zu Tal wird sich nach in den ersten Tagen der Woche, des dringenden Angebotes von Koblentz nach, nachkommen auch folgende Woche zur Folge. In der Holzhandlung wird aufrecht erhalten werden können, wird vor der Entladung der Holzhandlung in den nächsten Tagen sein. Ein großer Teil der Schiffmannschaften ist militärisch eingezogen. Der Verkehr zu Tal zur Bahn ist ganz oder teilweise durch die Verdünnung gebremst oder in Frage gestellt. Lagerplätze zur vorübergehenden Einlagerung sind in Preßlau und Coel längend gesucht.

Ein Schiffsunfall ereignete sich am Sonntag gegen 2 Uhr bei Wehmen. Die „Preßlauer Bg.“ beriefte darüber: Ein mit Kohle tief geladener, eigener Overtahn, wollte bei Wehmen anlegen, und zu diesem Zwecke kurz hinter einem Wehmenhafen anker, damit das Deck des Rahms mit dem Strome herumwischen konnte. Der Anker faßte aber nicht in dem lehmigen Boden, jedoch die Rahmslippe auf den nächsten Wehmenhafen rutschte, wo sie festkam. Das Deck des Rahms wurde nun vom Strome herumgeworfen und auf den gegenüberliegenden Wehmenhafen geworfen, jedoch der Kahn quer über den Strom zu liegen kam. Alle Anstrengungen der Schiffer, den Kahn mittels Winden und Heben wieder flott zu bekommen, waren vergeblich. Der ganze Verkehr wurde dadurch vollständig lahm gelegt.

* Große Aufregung entstand Sonntag abend gegen 11 Uhr vor dem Hause Linsenstraße 19, wo aus einer Parterrezimmer wohnende Hülferufe von Frauen- und Kinderstimmen ertönten. Die marktschreitenden Schreie hatten eine große Anzahl von Straßenpassanten herbeigeloct. In allen Fenstern der Nachbarhäuser zeigten sich bestürzte Gesichter, um die Ursache des Plöschschreies zu erörtern. Nach unseren Ermittlungen lag dem Verfall folgendes zu Grunde:

Der Linsenstraße 19, Parterre, wohnende Arbeiter Dresemann, Vater von neun Kindern, war auf der Friedhofstraße mit einem Geschäftsmann W. in Streit geraten, in dessen Verlauf er diesen zwei Schanzenherbeiden erschlug. Hierbei zog sich W. ganz erhebliche Schnittwunden am rechten Arm zu. Der stark blutende W. wollte dann nach seiner Wohnung flüchten, wurde aber von W. verfolgt, der dessen Veronalion feststellen lassen wollte. Da auf dem Wege sein Schutzmantel angestrichen war, kamen beide bis vor die Wohnung des W., wo die Prügelei von neuem begann. Dresemann flüchtete in seine Wohnung, von W. verfolgt. Dort ergriff W. ein Küchenbeil und versuchte damit, seinem Verfolger zu Leibe zu gehen. Dadurch bewachte sich der Angehörige des W. eine unehrerliche Aufregung. Die Kinder streuten allende Hülferufe aus und machten Anstalten, aus den Fenstern zu springen. Eine Anzahl kräftiger Männer stieg schnell auf von der Straße aus in die Wohnung und brachten die Kämpfenden auseinander. W. flüchtete von Dresemann verfolgt auf die Straße. Hier stießen dann dem letzteren, der sich wie rasend gebärdete, einige Männer in die Arme und machten ihn unschädlich. Dabei erlitt er schwere Wunden und ließ blutend auf dem Bürgersteig liegen.

Nach geraumer Zeit, ein Telephon zu erreichen, war fast unmöglich, erschien zuerst die Feuerwehr und dann das Krankenauto der Unfallstation, das den wie leblos daliegenden Mann in das Wenzel-Pante-Krankenhaus schaffte. Von dort wurde W. nach Anlegung der Verbände aber wieder entlassen.

Die Aufregung unter der Wohnerschaft der Linsenstraße war eine ungeheuer groß, zumal die abenteuerlichen Gerüchte über die Vorgänge in der Wohnung verbreitet wurden. Wäre ein Schutzmantel dagewesen, dann wäre den sinnlosen Gerüchten bald ein Ende gemacht worden, so aber ließ sich keiner sehen, obwohl andauernd danach gerufen wurde.

* Von der Universität. Für das Studienjahr 1914/15 ist am Sonntag, den 1. August, Professor an der medizinischen Fakultät, Geh. Medizinalrat Dr. Otto Kistner als Rektor der Universität gewählt worden. Der neue Rektor wird an der hiesigen Universität seit dem August 1897. Nach der Wahl des Rektors wurden die Befugnisse für die einzelnen Fakultäten gewählt. Das Amtsjahr der Gewählten beginnt am 15. Oktober.

* Einnahmen der Straßenbahn. Die städtische Straßenbahn hat im Monat Juli auf allen Strecken 629 871 Mark eingenommen gegen 665 874 Mark im selben Monat des Vorjahres, also 35 776 Mark weniger. Die Einnahmen der Grubenhauer Gesellschaft betragen aus dem Bahnbetrieb 109 227 Mark gegen 101 823 Mark in der gleichen Vorjahreszeit. Seit Jahresbeginn

wurden aus dem Bahnbetrieb 672 950 Mark eingenommen gegen 658 654 Mark.

* Das Arbeitersekretariat der freien Gewerkschaften Preßlaus wurde im Monat Juli von 958 Personen in Anspruch genommen. Von den Besuchern waren 881 männlich und 77 weiblich, in Preßlau wohnten 835, auswärts 123, 835 gehörten einer Organisation an, 80 waren organisationsunfähig. Es wurde in 992 Fällen Auskunft erteilt und zwar auf folgenden Gebieten: Arbeiterversicherung 245, Arbeits- und Dienstreise 103, bürgerliches Recht 281, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 208, Strafrecht und Verchiedenes 158. Zur Erledigung dieser Sachen mußten 455 Schriftsätze (Klagen, Eingaben, Verurteilungen usw.) angefertigt werden.

Die Ausführenden weisen wir wiederholt darauf hin, daß das Arbeitersekretariat an Wochentagen von vormittags 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends für die Auskunftserteilung geöffnet ist. Sonntags nachmittags und Sonntag ist das Arbeiter-Sekretariat geschlossen.

* Waghofsdiebstahl. Am Sonntag nachmittag wurde auf dem Hauptbahnhof vor dem Fahrkartenschalter 4. Klasse ein brauner Lederteller gestohlen, der für einen Augenblick unbeaufsichtigt war. Der Koffer enthielt einen neuen schwarzen Frackanzug, 6 Taschentücher, einige Kragen, Telfothemden und Umweispapiere auf den Namen Wilhelm Schwabich.

* Mit einem Pferde durchgegangen. Ein Leutnant der Reserve übergab am Sonntagabend einem Pfleger ein Pferd, damit er es zum Hauptbahnhof führe. Der Mann ist aber dort bisher mit dem Tiere nicht eingetroffen. Anfragen zur Ermittlung des Tieres werden ins Zimmer 62 des Polizei-Präsidiums erbeten.

* Ladendiebstahl. Am Sonntagabend nachmittag sind aus der Ladenkasse eines Geschäftsfotals auf der Tiergartenstraße, als sich die Inhaberin auf kurze Zeit entfernt hatte, 11 Mark gestohlen worden.

* Fahrraddiebstahl. Am Sonntagabend nachmittag gegen 5 Uhr ist am Fahrradabänder des Gewerkschaftsbaus ein fast neues Rad, Marke „Pezzo“, entwendet worden. Beobachter des Vorgehens werden gebeten, ihre Wahrnehmungen Klosterstraße 142 bei Nacht mitzuteilen.

* Einen Selbstmordversuch machte am Sonntagabend im Volkshausquartier auf der Schulstraße der dort eingekerkerte 45 Jahre alte obdachlose Lindeker Theodor Neuberger. Er hat sich mit einer abgebrochenen Messertlinge an der linken Schläfe Verletzungen beibracht, die einen starken Blutverlust zur Folge hatten. Sanitätsleute der Feuerwehr lezten dem Manne einen Dolverband an und schafften ihn ins Allerheiligen-Hospital.

Vermischtes.

Verur und Zahnkrankheiten. Dr. Kraus-Königsberg hat an den Mitgliedern von Arbeiter-Krankenfassen Untersuchungen angestellt über berufliche und gewerbliche Merkmale an den Zähnen und dabei charakteristische Veränderungen festgestellt. Ueber das normale Maß hinausgehende Karies kommt besonders bei Zuckerbäckern vor. Sie wird durch den Zuckerstaub erzeugt. In Gewerben, in denen mit Salzsäure gearbeitet wird, werden die Zähne von der Salzsäureerose befallen. Die Arbeiter sollen zwar als Schutzvorrichtungen einen Schwamm vor dem Munde tragen, dieser wird jedoch mit Salzsäuredämpfen gesättigt und diese verursachen um die Mundhöhle eine Sanftigkeit und ein unerträgliches Brennen. Mechanische Veränderungen entstehen an den Zähnen dadurch, daß mit ihnen harte Gegenstände, z. B. bei Glasbläsern die Gläserpeise, bei Tapezierern und Schustern Nägel, gehalten werden, oder der Zwirnsaden abgewissen wird, was das bei Schneidern Gewohnheit ist. Die Gewohnheit der Tapezierer und Schuhmacher, einen Vorrat von Stiften in den Mund zu nehmen und sie allmählich einzeln mit der Zunge zwischen die Zähne zu schieben, um sie zu verwenden, hat außerdem, daß dadurch an den Schneidezähnen rinnenförmige Furchen entstehen, noch die Gefahr, daß dadurch Syphilis übertragen werden kann, weil die nicht verwendeten Stifte einfach wieder zu dem anderen Nägelvorrat zurückgegeben werden. Bei Messing- und Kupferarbeitern findet sich sehr oft ein grüner Beleg. Das alles beweist, wie wichtig gerade für Arbeiter die Zahn- und Mundpflege ist.

Geburt und Arbeit. Wie schädlich die Frauenarbeit in ihrer heutigen Form für die Geburt ist, beweist eine Arbeit von Grenier, Bordeaux, die jetzt erschienen ist. Darnach muß die Frau in den letzten Schwangerschaftsmonaten viel mehr Ruhe haben, als dies bisher der Fall ist. Hat die Frau diese Ruhe nicht, so wird die Schwangerschaft künstlich beschleunigt und das ist natürlich nicht gut für das Kind. Nach jenen Feststellungen verlängert die Ruhe die Schwangerschaft um durchschnittlich 20 Tage dazwischen, daß geschonte Frauen eine mittlere Schwangerschaftsdauer von 286, nicht geschonte von 285 Tagen aufweisen. Soll das Kind kräftig und gesund werden, so muß es sich natürlich in Ruhe entwickeln können. Die unnatürliche Arbeit von heute macht sich auch im Gewichte des Kindes bemerkbar. Schonung der Mutter bedeutet für das Kind einen mittleren Gewinn von 153 Gramm. Man sieht also immer wieder, wie unsere Forderungen auf wissenschaftlicher Grundlage ruhen.

Neueste Nachrichten. Maximaltarif für Lebensmittel.

Berlin, 2. August. Der Oberkommandierende in den Marken, Generaloberst von Kessel, hat, um jeder künstlichen Preissteigerung für Lebensmittel vorzubeugen, nach Einholung von Gutachten durch den Magistrat und die Handelskammer für Mehl und Salz Maximaltarife festzusetzen beschlossen, und zwar für ein Pfund Roggenmehl 27 Pfg., für ein Pfund Weizenmehl 30 Pfg., für ein Pfund Salz 20 Pfg. Diese Verordnung gilt für das Gebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin. Für die festgesetzten Preise müssen alle gesetzlichen Zahlungsmittel, insbesondere auch Reichsbanknoten, zu vollem Werte in Zahlung genommen werden. Verkaufsstellen, deren Inhaber diesen Bestimmungen zuwider handeln, sind von der Polizeibehörde zu schließen. Sollte bei anderen Lebensmitteln eine Preistreiberet erfolgen, so behält sich der Oberkommandierende die gleiche Anordnung vor. Schon jetzt sind die Polizeibehörden beauftragt, falls in einer Verkaufsstelle offenbar unechte Preise für Lebensmittel festgesetzt sind, die Betreffende Verkauferstelle sofort zu schließen.

Kräftige Maßregeln gegen Wucherer.

Berlin, 2. August. Der Oberkommandierende in den Marken, Generaloberst von Kessel, hat eine Bekanntmachung erlassen, in der er sich gegen das Verfahren zahlreicher Geschäftsinhaber und Gastwirte wendet. Papiergeld nicht voll in Zahlung zu nehmen. Die Bekanntmachung legt Gastwirten und Geschäftsinhabern die Verpflichtung auf, die Banknoten vollwertig anzunehmen und belegt jede Zuwiderhandlung mit der Strafe der sofortigen Schließung des Geschäftsfotals.

Genossen! tritt überall für die Arbeiterpresse!

Arbeiter fürs Land!

In der gegenwärtigen Situation läßt die Landwirtschaft unter großem Mangel an Arbeitskräften. Diese in Deutschland beschäftigten ausländischen Landarbeiter sind in ihre Heimat zurückzukehren.

Die Leute kehren auf dem Felde. Die Einstellung der Ernte ist nicht allein für die Landwirtschaft eine dringende Frage, sondern die Nahrungsmittelversorgung der Ernte im Arbeitsstande eine Angelegenheit im Besonderen. Dies zu vermeiden liegt im Interesse auch der Arbeiterklasse.

In dieser außerordentlich mißlichen Lage, in der sich die Landwirtschaft befindet, hat das Reichsamt des Innern, anscheinend im Einverständnis mit den übrigen Bundesregierungen, Schritte unternommen, um die in der Industrie fest gewordenen Arbeitskräfte für die Landwirtschaft nutzbar zu machen.

Es ist beabsichtigt, auch evtl. die Frauen und Kinder der im Felde Stehenden für diese Arbeiten heranzuziehen. Das Reichsamt des Innern hat zu diesem Zwecke mit den Gewerkschaften verhandelt.

Die Generalkommission hat durch ihre Vertreter bei dieser Verankung erklären lassen, daß sie diese Aktion unterstützt. Im gleichen Sinne hat auch eine am Sonntag nachmittag tagende Konferenz der Vorstände der deutschen Gewerkschaften beschlossen. Bei der Erörterung im Reichsamt des Innern ist von Vertretern der Generalkommission erklärt worden, daß diese Unterstützung nur Aussicht auf sicheren Erfolg hat, wenn durch einen Normalvertrag die Löhne festgesetzt und Arbeiter nicht unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung gestellt werden. Die Arbeitsvermittlung ist so gebüdet, daß die rein mechanische Vermittlung durch die öffentlichen Arbeitsnachweise erfolgt, daß die Vermittlung aber nur dann geschieht, wenn der Landwirt die im Normalvertrag festgesetzten Löhne und Arbeitsbedingungen anerkennt. Bei der Annahme und Ueberlieferung der Arbeiter nach dem Lande werden Funktionäre der Gewerkschaften, die die Arbeitsvermittlung leiten, diesen mit Rat und Tat zur Seite stehen und dauernd auch mit ihnen in Verbindung bleiben, um die bestimmten Löhne und Arbeitsbedingungen zu überwachen.

Eine Amnestie.

Berlin, 3. August. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht einen Gnadenverlaß des Kaisers, nach dem allen Personen des aktiven Heeres, den aktiven Marine- und Schutztruppen vom Feldwebel abwärts, allen unteren Militärbeamten des Heeres, der Marine und der Schutztruppen die gegen sie verhängten Geld- und Freiheitsstrafen bzw. die noch nicht vollstreckte Teil derselben erlassen wird, sofern a) lediglich wegen militärischer Verbrechen oder Vergehen die ihnen auferlegten Strafen insgesamt fünf Jahre, b) lediglich die wegen gemeiner Verbrechen, Vergehen oder Uebertretungen ihnen an erster Stelle und an Stelle von Geldstrafen auferlegten Freiheitsstrafen insgesamt ein Jahr, c) bei Zusammen treffen militärischer und gemeiner Verbrechen, die wegen letzterer verurteilt oder zum Ansatze gebrachten Freiheitsstrafen ein Jahr und die Freiheitsstrafen insgesamt 5 Jahre nicht übersteigen.

Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch diejenigen Personen sein:

1. welche unter Wirkung von Ehrenstrafen stehen.
2. welche wegen eines mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedrohlichen Verbrechen oder Vergehen verurteilt sind, auch wenn auf eine Ehrenstrafe nicht erkannt war.
3. welche sich während der Strafverbüßung, sofern diese bereits begonnen, oder während der vorausgegangenen Untersuchungshaft schlecht geführt haben.

Auf Personen des Verlaubtenstandes findet der Gnadenverlaß entsprechende Anwendung, sofern sie aus Anlaß der gegenwärtigen Mobilmachung einberufen werden und zur Einstellung gelangen.

Luxemburg befehlt.

Berlin, 2. August. Das Großherzogtum Luxemburg ist, wie amtlich bekannt gegeben wird, zum Schutze der dort befindlichen deutschen Eisenbahn von Truppenteilen des 8. Armee Korps befehligt worden.

Kalisch von den Preußen eingegenommen?

Lissa i. P., 3. August. („Presl. Bl.“) Wie wir erfahren, hat eine Schwadron Ulanen die an der Preussener Grenze gelegene russische Stadt Kalisch eingenommen. Die Stadt war von russischem Militär völlig geräumt, nachdem dieses vergeblich versucht hatte, die Grenzbrücke zu sprengen. Vor ihrem Abzuge hatten die Russen Hunderte von Waggons mit Waren, die auf dem Kalischer Bahnhof standen, in Brand gesetzt. Da die Einwohner von Kalisch fürchteten, daß der Brand der Wagen auch auf die Stadt übergreifen könnte, waren sie von Herzen froh, als die Preußen einrückten, und bereiteten ihnen keine Schwierigkeiten. Auch die russischen Amtsgebäude in Kalisch wurden und Zehnpioniere sind von den Preußen in Besitz genommen worden. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Eine deutsche Patrouille von Russen beischossen.

Berlin, 2. August. Gestern nachmittag wurde eine deutsche Patrouille bei Proßken 300 Meter nördlich der Grenze von einer russischen Patrouille beschossen; sie erwiderte das Feuer. Beiderseits sind keine Verluste zu verzeichnen. Proßken ist Grenzstation, etwa 18 Kilometer südlich von dem bekanntesten ostpreussischen Eisenbahnknotenpunkt Lyf, von wo die Eisenbahn über die russische Grenze nach Bielosel führt. Die Grenzstation auf russischer Seite gegenüber Proßken ist Grojewo.

Russische Spione und Agenten.

Berlin, 2. August. Amtlich wird gemeldet: Nach zuverlässigen Nachrichten bereiten russische Offiziere und Agenten in großer Zahl unser Land. Die Sicherheit des Deutschen Reiches fordert, daß aus patriotischem Pflichtgefühl heraus neben den amtlichen Angaben das gesamte Volk unbedingt mitwirkt, solche gefährliche Personen unschädlich zu machen. Durch regelmäßige Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht kann jeder an seiner Stelle zum glücklichen Ausgang des Krieges beitragen.

Der Anschlag galt den Bahnstrecken.

München, 2. August. Wie die Eisenbahndirektion Nürnberg mitteilen läßt, haben auf der Bahnstrecke Nürnberg-Münchberg und Nürnberg-Kittling im März Bomben auf die Bahn gelegt. Schaden wurde nicht angerichtet. L. 2. 2.

